



STIFTERVERBAND
Bildung. Wissenschaft. Innovation.

TRANSFER-AUDIT

Bericht zum Transfer-Audit an der TU Berlin



**TRANSFER
AUDIT®**



STIFTERVERBAND
Bildung. Wissenschaft. Innovation.

Bericht zum Transfer-Audit an der TU Berlin

INHALT

1. Einleitung	02
2. Transferverständnis und Strategie	03
2.1 Erweiterter Transferbegriff	03
2.2 Strategische Überlegungen für den Transfer	04
3. Forschung für die und mit der Gesellschaft	06
4. Strukturen und Prozesse	07
4.1 Anreize für Transfer	08
4.2 IP Management	09
4.3 Gründungsförderung	10
5. Kommunikation und Marketing	10
6. TU BERLIN und ihre Partner*innen	12
7. Fazit	12



**TRANSFER
AUDIT®**

1. EINLEITUNG

Der vorliegende Bericht ist im Zuge der Teilnahme der TU Berlin am „Transfer-Audit“ des Stifterverbandes entstanden. Das Transfer-Audit ist ein Entwicklungsinstrument für Hochschulen, die ihre Kooperationsstrategien mit externen Partnern weiterentwickeln und Transfer in ihrer Hochschulentwicklung stärken möchten. Das Verfahren dient nicht der Leistungsbewertung, sondern setzt an der von der Hochschule formulierten Zielsetzung an. Beabsichtigt ist, die Hochschule in der Erreichung ihrer Ziele und dem damit einhergehenden Entwicklungsprozess bestmöglich zu beraten und zu unterstützen. Im Dialog mit externen Expert*innen entwickelt die Hochschule handlungsorientierte Maßnahmen zur Weiterentwicklung ihrer strategischen Überlegungen für den Transfer.

Das Verfahren erstreckt sich über ein Jahr und besteht aus drei aufeinander aufbauenden Elementen. Im Selbstbericht (1) beschreibt die Hochschule ihre Herausforderungen im Transfer und definiert ihre Zielsetzung. Beim nachfolgenden Audit-Besuch (2) werden die Herausforderungen mit einem externen Auditoren-Team diskutiert und im Audit-Bericht (3) Empfehlungen zur Erreichung der gesetzten Ziele formuliert.

Dem dialogischen Charakter des Verfahrens entsprechend ist auch der vorliegende Bericht verfasst. Er formuliert Ideen und zeigt konkrete Handlungsmöglichkeiten auf. Er möchte der Hochschule Anregungen für den weiteren Prozess geben. Der Bericht wurde von uns, den fünf Mitgliedern des externen Audit-Teams¹ sowie dem Stifterverband, verfasst. Die Empfehlungen wurden aus den Ergebnissen verschiedener Gesprächsrunden zwischen Audit-Team, Stifterverband und Angehörigen der TU Berlin im Rahmen des Audit-Besuchs am 23. und 24. September 2019 abgeleitet.

Die Empfehlungen richten sich an alle Akteur*innen innerhalb der Hochschule und im regionalen Umfeld, die einen Beitrag leisten können zur Weiterentwicklung des Transfers an der TU Berlin. Das sind insbesondere die Hochschulleitung, die Wissenschaftler*innen, die Angehörigen der zentralen Verwaltung, regionale und überregionale Partner*innen sowie politische Entscheidungsträger*innen.

Im Selbstbericht und während des Audit-Besuchs ist deutlich geworden, dass die TU Berlin bereits vielfältige zielführende Transferaktivitäten mit der Wirtschaft, Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung verfolgt und intensive Überlegungen zur strategischen Ausrichtung des Transfers angestellt hat. Wir haben die TU als sehr offene Hochschule wahrgenommen mit bemerkenswerter Bereitschaft zur Selbstkritik und Veränderung. Für die Offenheit im Zuge des Audit-Verfahrens bedanken wir uns herzlich. Wir sind überzeugt, dass die TU Berlin mit ihrem Fächerspektrum und bisherigen Aktivitäten - die stark anknüpfungsfähig an aktuelle gesellschaftliche Debatten und soziale Bewegungen sind - sowie dem Standort Berlin, ideale Voraussetzungen hat, um Transfer in Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft als Profilelement nachhaltig zu verankern. Auch der Erfolg der Berlin University Alliance in der Exzellenzstrategie gibt hier zusätzlichen Rückenwind. Wir bestärken die Universität daher ausdrücklich in ihrer Zielsetzung, ihr Profil als innovative und gesellschaftsorientierte Technische Universität nach außen sichtbar auszubauen.

Dennoch sind für uns auch einige Schwächen und Herausforderungen in Bezug auf diese Zielsetzung erkennbar geworden. Bislang ist Transfer noch nicht integraler Bestandteil der Gesamtstrategie der TU Berlin, sondern wird von den Hochschulangehörigen teilweise als

¹ Die Mitglieder des Audit-Teams sind Prof. Dr. Thomas Hirth (Vizepräsident für Innovation und Internationales, KIT)), Priv. Doz. Dr. Sara Matt-Leubner (Leiterin der Transferstelle Wissenschaft-Wirtschaft-Gesellschaft der Universität Innsbruck), Dr. Elke Müller (Dezernentin im Dezernat 4.0 - Forschung und Karriere, RWTH Aachen), Dr. Claudia Neubauer (Programme Officer at the Swiss Foundation Charles Léopold Mayer for the Progress of Humankind); Apl. Prof. Dr. Ulli Vilsmaier (Vertretung der Professur Transdisziplinäre Methoden, Leuphana Universität Lüneburg)

„Anhängsel“ und zusätzliche belastende Aufgabe wahrgenommen. Das hängt aus unserer Sicht stark damit

zusammen, dass es noch kein übergeordnetes strategisches Ziel zum Transfer in einer möglichen Gesamtstrategie gibt, welches die Frage, wie die TU Berlin Transfer betreiben sollte, beantwortet. Die Strategiediskussion ist zudem stark beherrscht von der Ressourcenfrage, wodurch der Eindruck verstärkt wird, dass es sich um ein konkurrierendes Feld zu Forschung und Lehre handelt. Auch das Transferverständnis ist noch nicht ausreichend klar formuliert und es werden verschiedene Begriffe in unterschiedlichen Kontexten genutzt. Ein breit getragenes Verständnis existiert nicht. Somit ist der Transfer mit seinen Definitionen, die weit über den klassischen Technologietransfer hinausgehen, noch nicht in der Universität in der Breite angekommen. Darüber hinaus werden die vorhandenen Transferaktivitäten und das bestehende Potenzial bislang nach außen nicht sichtbar. Externe wissen daher nicht was die TU Berlin alles kann. Dieses Verständnis in Verbindung mit einer entsprechenden Transferkultur zu etablieren, ist ein Prozess der Organisationsentwicklung, der Zeit in Anspruch nehmen wird. Entscheidend für den Erfolg wird sein, dass die gesamte Hochschulleitung sichtbar hinter diesem Prozess steht und die erforderlichen - materiellen wie ideellen - Ressourcen mittel- und langfristig bereitstellt

Um die Universität im Angehen dieser Herausforderungen zu unterstützen, gibt der Audit-Bericht Anregungen zu folgenden Themen:

1. Transferverständnis und Strategie
2. Forschung für die und mit der Gesellschaft
3. Strukturen und Prozesse
4. Kommunikation und Marketing
5. TU Berlin und ihre Partner*innen

Der Anhang umfasst eine Sammlung relevanter Beispiele aus anderen Hochschulen zu den im Bericht aufgeführten Fragen und Empfehlungen.

2. TRANSFERVERSTÄNDNIS UND STRATEGIE

Im Selbstbericht und Audit-Besuch ist deutlich geworden, dass sich die TU Berlin schon intensiv mit den verschiedenen Teilbereichen von Transfer auseinandergesetzt und in den letzten Jahren viele Dinge angestoßen hat. So wurde eine Bestandsaufnahme bestehender Transferaktivitäten durchgeführt und unter Beteiligung Transferinteressierter ein erweitertes Transferverständnis formuliert. Zudem hat kurz vor dem Audit-Besuch ein intern besetzter Transferbeirat, der mit je zwei transferaktiven Mitgliedern der unterschiedlichen Fakultäten besetzt ist, die Arbeit aufgenommen. Diese Schritte sind aus unserer Sicht eine hervorragende Basis, um den Transfer als strategisches Handlungsfeld integrativ weiter voranzubringen. Wie die TU Berlin selber anmerkt, gilt es nun den Transfer in der Gesamtuniversitätsstrategie zu verankern und den strategischen Rahmen weiter zu schärfen.

2.1 Erweiterter Transferbegriff

Wir möchten die TU Berlin ausdrücklich in ihrem Ansatz unterstützen, ein breites Transferverständnis zu nutzen, das der Vielfalt der vorgestellten Transferaktivitäten gerecht wird.² Auch die partizipative Ausarbeitung des im Selbstbericht formulierten Verständnisses finden wir sehr

² In diesem Zusammenhang erachten wir das Positionspapier vom Wissenschaftsrat zum „Wissens- und Technologietransfer als Gegenstand institutioneller Strategien“ als hilfreich.

positiv und sinnbildlich für eine allgemeine Kultur der Partizipation an der TU Berlin. In den Gesprächen mit den Hochschulangehörigen, Studierenden sowie Externen während des Audit-Besuchs hat sich jedoch gezeigt, dass das erweiterte Transferverständnis noch nicht in der Universität in der Breite angekommen ist. Es schien nicht allen Beteiligten klar zu sein, welche konkreten Aktivitäten sich unter dem Begriff einordnen. Das mag aus unserer Sicht insbesondere daran liegen, dass in den vorbereitenden Unterlagen und während der Gespräche eine Vielzahl wechselnder Begriffe genutzt wurde (z. B. zirkulärer, multi- oder bidirektionaler Transfer, Knowledge Exchange, Transdisziplinarität, Citizen Science etc.). Es war dabei auch für uns nicht immer ersichtlich, welche Begriffe alternativ verwendet wurden und welche eher nebeneinander stehen. Ausgehend von diesen Beobachtungen empfehlen wir der Hochschulleitung, das Transferverständnis gemeinsam mit den relevanten Anspruchsgruppen (Wissenschaftler*innen, Verwaltungsmitarbeiter*innen, Studierende, externe Partner*innen) weiter zu konkretisieren und zu kommunizieren. Um den Prozess handhabbar zu halten, sollte dabei aus unserer Sicht auf bestehende Strukturen (z. B. Hochschulprojektteam des Transfer-Audits, Transfer-Beirat etc.) zurückgegriffen werden. Folgende Fragen sollte sich die TU Berlin dabei stellen:

- » Umfasst die Definition des „Erweiterten Transferbegriffs“ alles, was die TU Berlin in ihrer Profilierung in Bezug auf den Transfer anstrebt?
- » Welche Aktivitäten ordnen sich unter dem Begriff ein (insbesondere Nutzung der Bestandsaufnahme)?
- » Verstehen alle Zielgruppen den Begriff und die zugehörigen Aktivitäten?
- » Welche Begriffe werden alternativ verwendet und welche stehen nebeneinander?
 - Worin unterscheiden sich bi- und multilateraler Transfer?
 - Welche Zirkel beschreibt zirkulärer Transfer?
 - Wann ist „Knowledge Exchange“ (mit Dritten) gemeint und wann kooperative Lehre und Forschung?
 - In welchem Verhältnis stehen die Begriffe Transdisziplinarität und Transfer? Ist Transdisziplinarität eine Form/Ausprägung des Transfers oder eine Arbeitsweise in der Forschung? Oder beides? Mit welchen Aktivitäten wird er gefüllt?
 - Was bedeutet Citizen Science an der TU Berlin? In welchem Verhältnis steht der Begriff zum Begriff Transdisziplinarität? Sollen beide Begriffe eine Rolle in der Strategie der TU Berlin spielen?

Vor dem Hintergrund, dass das erweiterte Transferverständnis noch nicht in der Universität in der Breite angekommen ist, stellen wir uns die Frage, ob die TU schon soweit ist, parallel den intensiven Diskurs um Transdisziplinarität zu führen. Aus unserer Sicht sollte zunächst das Transferverständnis geklärt und der Bezug von Transdisziplinarität zum Transferbegriff deutlich werden.

2.2 Strategische Überlegungen für den Transfer

Im Selbstbericht und in den Statements der Universitätsleitung während des Audit-Besuchs war das klare Bekenntnis zum Transfer erkennbar. Wir haben Angehörige der TU Berlin erlebt, die glaubwürdig ein Profil als innovative und gesellschaftsorientierte Technische Universität nach außen vertreten möchten. Diese Ausrichtung findet sich auch im Leitbild der TU, in dem sie sich der Nachhaltigkeit verpflichtet. Es war aber auch deutlich, dass die TU Berlin zwar über Jahre beachtliche Erfolge im Transfer erzielen konnte, Transfer aber noch nicht vollumfänglich in der Gesamtstrategie der Universität verankert ist. Momentan stehen diverse Einzelstrategien nebeneinander und Transfer wird scheinbar oft als Anhängsel, gar als von außen verordnetes Muss zusätzlich zu Forschung und Lehre wahrgenommen. Mit dieser Schwierigkeit ist die TU Berlin nicht allein, da hier teils am historisch gewachsenen Selbstverständnis vieler Wissenschaftler*innen gerüttelt wird, einmal in Bezug auf Transfer als Aufgabe an sich und dann noch

stärker in Bezug auf ein erweitertes Transferverständnis. Ein klar umrissenes und schriftlich fixiertes strategisches Ziel, das deutlich macht, wie die TU Berlin Transfer betreiben möchte und sollte, war für uns nicht erkennbar. Daher geben wir die folgenden Empfehlungen:

1. Der Transfer sollte nicht als weitere, zusätzliche Aufgabe, sondern als Chance verstanden werden, die der gesamten Universität zusätzliche Handlungsspielräume gibt, eine größere Wirkmacht (regional wie international) und höhere Sichtbarkeit auch im internationalen Umfeld erzeugt und auch Ressourcen generieren kann.
2. Der Transfer sollte neben Forschung und Lehre als eine übergeordnete, zentrale und strategische Aufgabe des gesamten Präsidiums verstanden werden und durch alle Präsidiumsmitglieder nach innen und außen entsprechend gelebt und kommuniziert werden. Die Federführung sollte weiterhin bei der ersten Vizepräsidentin liegen. Das Präsidium sollte den Transferbeirat als Beratungsgremium intensiv nutzen. Wir empfehlen der Hochschulleitung den Erhalt des Audit-Berichts als Anlass zu nutzen, das Thema Transfer in die gesamte Universität hineinzutragen und in einem Brief/einer Mail an alle Hochschulangehörigen zu skizzieren, dass der Umsetzungsprozess beginnt und wo Möglichkeiten zur Mitwirkung bestehen. Dabei sollten insbesondere der Senat, der Universitätsrat sowie die Studierenden eingebunden werden. Der Brief sollte aus unserer Sicht darüber hinaus auch an wichtige externe Stakeholder gerichtet werden.
3. Der Transfer in dem vorgestellten Verständnis (Transfer in Wirtschaft, Wissenschaft, Gesellschaft und Politik) sollte als dritte Säule (Dreiklang aus Lehre, Forschung und Transfer) eindeutig, klar und transparent in der Mission und der übergeordneten Strategie der TU Berlin verankert sein.
4. Transfer gelingt, wenn er in enger Wechselwirkung mit der Lehre und der Forschung steht. Er sollte eng mit Forschung und Lehre verwoben sein und so integraler Bestandteil der wissenschaftlichen Arbeit an der TU Berlin werden. In der Lehre ist beispielsweise eine curriculare Verankerung als nachhaltige Maßnahme denkbar. Es sollten auch die Potenziale der Synergien zwischen den Partner*innen in Lehre, Forschung und Transfer genutzt werden, insbesondere auch um Studierende und Nachwuchswissenschaftler*innen früh an diese Thematik heranzuführen und als Multiplikator*innen zu nutzen.
5. Die Handlungsfelder, Ziele und Maßnahmen sollten in einer daraus abgeleiteten Strategie beschrieben sein. Für die Entwicklung und Festlegung empfiehlt sich ein partizipativer Prozess. Das Papier des Transferbeirats vom August 2019 zum „Ziel und Nutzen von Transfer an der TU Berlin“ ist dabei aus unserer Sicht eine gute Grundlage. Es benennt die Handlungsfelder sehr präzise und ist bereits mit transferaktiven Akteur*innen aller Fakultäten entwickelt. Die Handlungsfelder gilt es im nächsten Schritt mit Zielen und Maßnahmen zu unterfüttern und um einen Zeitplan zu ergänzen. Auch passende Indikatoren zur Erfolgsbewertung der Transferaktivitäten sollten ergänzt werden. Anregungen, welche Indikatoren dabei herangezogen werden können, finden sich im Anhang.
6. Der Transfer erfordert einen langen Atem und Investitionen (z. B. Beteiligungen), die sich aber langfristig lohnen. Transfer sollte deshalb nicht auf eine Ressourcendiskussion reduziert werden.
7. Der Transfer an der TU Berlin benötigt **keine** eigene Governance, erfordert aber eine Weiterentwicklung der Organisationsstrukturen, um das volle Potenzial zu nutzen. Die verschiedenen Workshop-Runden und Gespräche haben gezeigt, dass durch die Verteilung der zentralen Stellen über viele Bereiche die Synergien nicht vollumfänglich genutzt werden, Reibungsverluste aufgrund der persönlich unsicheren Perspektiven einzelner beteiligter Personen auftreten und Geschwindigkeit verloren geht. Obwohl grundsätzlich eine große Partizipation verschiedener Akteur*innen sehr zu begrüßen ist, sollte darüber nachgedacht werden, ob die strategische Diskussion und dann auch Entscheidung in einem Top-down-Prozess geführt werden muss, da Personen, die um ihre Stelle bzw. Zukunft an der TU Berlin fürchten, nicht offen und unabhängig denken und diskutieren können.

8. Die Chancen der gesamten Wissenschaft an der TU Berlin sollten stärker genutzt und die noch nicht erschlossenen Potenziale gefördert werden, um den gesellschaftlichen Wandel im Dialog mit allen Stakeholdern aus Wirtschaft, Wissenschaft, Gesellschaft und Politik zu gestalten. Dabei sollte auch die besondere Rolle der Stadt Berlin (keine andere große TU in unmittelbarer Nähe, Vielfalt an Hochschulen und Möglichkeit, unterschiedliche Disziplinen auf kurzem Weg einzubinden, Bundespolitik und Verbände vor der Haustür, Top 3 Stadt für Start-ups, große gesellschaftliche Diversität) aber auch der Region Berlin-Brandenburg genutzt werden.
9. Das Potenzial der Berlin University Alliance (BUA) sowie der Rückenwind des Exzellenzwettbewerbs bieten eine einmalige Chance. Die TU sollte ihre derzeitige Vorreiterrolle im Transfer in der BUA weiter ausbauen und mutig mit Transferaktivitäten vorangehen, wo thematisch passend.
10. Das bereits an der TU Berlin im Transfer Erreichte - Leuchttürme des Transfers in die Wirtschaft und Erfolge bei der Transdisziplinarität - sollte deutlicher nach innen und außen kommuniziert werden. Dabei sollte der Transferbeirat als Multiplikator intensiv genutzt werden, um die ganze TU Berlin in den Prozess und die Aktivitäten einzubinden und für weitere Transferaktivitäten zu gewinnen.

3. FORSCHUNG FÜR DIE UND MIT DER GESELLSCHAFT

Für uns ist während des Audit-Besuchs an verschiedenen Stellen deutlich geworden, dass sich die Universität in besonderer Weise der Gesellschaft gegenüber verpflichtet fühlt: z. B. durch die klare Positionierung des Präsidenten in der „Fridays for Future Debatte“ oder durch unterschiedliche gesellschaftsrelevante Forschungs- und Kooperationsaktivitäten, die während des Audit-Besuchs vorgestellt wurden. Es war spürbar, dass insbesondere die Hochschulleitung die Diskussion um die Glaubwürdigkeit und Verantwortung von Wissenschaft und die geforderte Öffnung für die Gesellschaft sehr Ernst nimmt. Entsprechend wurde im Audit-Besuch die Weiterentwicklung von interdisziplinärer hin zu transdisziplinärer Forschung von der ersten Vizepräsidentin als wichtiges Ziel benannt. Um Transdisziplinarität zu positionieren, wurde bei der Vizepräsidentin eine Stabstelle für Strategische Projekte und Transdisziplinarität eingerichtet, die eine Übersicht über die verschiedenen an der TU stattfindenden Projekte sowie bestehende Strukturen schafft und eine Strategie für das transdisziplinäre Profil der Universität erarbeiten soll.

Unserem Eindruck nach hat die Universität hier noch einen Weg vor sich. Es ist noch nicht gelungen, die Hochschulangehörigen ausreichend für die Idee zu gewinnen. Das angestrebte transdisziplinäre Profil ist zu schärfen und nach innen und außen sichtbar und verständlich zu machen. Nichtsdestotrotz glauben wir, dass die TU Berlin hier eine große Chance hat, den wissenschaftlichen Umbruch und damit die Wissenschaft der Zukunft proaktiv zu gestalten. Durch ihr Fächerspektrum und die vorteilhaften Rahmenbedingungen, die insbesondere der Standort Berlin mit sich bringt (s. vorangegangenes Kapitel), hat die Universität ideale Bedingungen eine Vorreiterrolle zu übernehmen und Transdisziplinarität im Profil zu verankern. Um diesen Prozess zu unterstützen, geben wir folgende Empfehlungen:

1. Der Begriff der Transdisziplinarität sollte zunächst mit den relevanten Gruppen weiter konkretisiert und über Projekte greifbarer gemacht werden. Bislang ist er weder für die Hochschulangehörigen noch für Externe leicht erkennbar und verständlich. Hilfreiche Fragen könnten dabei sein:
 - » Wie definiert die TU Berlin Transdisziplinarität und unterscheidet sie von Multi-/Interdisziplinarität? Geht es um kooperative und partizipative Forschung mit gesellschaftlichen Akteur*innen? Geht es um das Führen von Debatten mit der Gesellschaft?

- » Mit welchem Ziel möchte die TU Berlin ein transdisziplinäres Profil entwickeln?
 - » Ist Transdisziplinarität Teil des erweiterten Transferbegriffs oder steht beides nebeneinander? Ist Transdisziplinarität möglicherweise eine Forschungsform, die Transfer ermöglicht?
 - » Welche Aktivitäten werden konkret mit dem Begriff benannt?
 - » Was versteht die TU Berlin unter Citizen Science?
 - » Sind Citizen Science und Reallabore Teil von Transdisziplinarität oder bilden sie eigene Kategorien?
 - » Wer sind die Zielgruppen?
2. Beim Audit-Besuch wurde von der Hochschulleitung das Ziel formuliert, externe Stakeholder näher an die TU Berlin zu holen und einzuladen sich aktiv zu beteiligen. Unserem Empfinden nach sind der bisherige Zugang zu Transdisziplinarität und die Außenkommunikation sehr akademisch geprägt. Hier sollte die Hochschulleitung gemeinsam mit der Kommunikationsabteilung und dem Transferbeirat die anvisierten Zielgruppen adressieren. Uns erscheint es zentral, in der Außenkommunikation auch Laien anzusprechen und wissenschaftstheoretische Begriffe zu vermeiden. Angebote für die Mitwirkung sollten klar und für verständlich benannt werden.
 3. Mit dem Konzept der Transdisziplinarität gehen einige Aspekte einher, die eine Wirkung über die TU Berlin haben (Gestaltung der Wissenschaft der Zukunft, Prägung eines neuen Wissenschaftsverständnisses). Daher empfehlen wir einen Austausch mit anderen Universitäten z. B. in Form einer Veranstaltungsreihe z. B. auch im Rahmen der BUA.
 4. Transdisziplinarität wird bereits als Kriterium in diversen öffentlichen Förderprogrammen genutzt und birgt auch vor diesem Hintergrund großes Potenzial. Wir empfehlen der Hochschulleitung (ggf. gemeinsam mit anderen gleichgesinnten Hochschulen) proaktiv an die politische Entscheider*innen heranzutreten und politische Rahmenbedingungen und weitere Finanzierungsmöglichkeiten für transdisziplinäre und partizipative Forschung zu fordern.

4. STRUKTUREN UND PROZESSE

Die TU Berlin verfügt über eine Reihe von Transfer unterstützenden Strukturen: zentrale Strukturen wie z. B. Forschungsabteilung, CfE, ZfgE, Stabstelle Strategische Projekte und Transdisziplinarität, ZTG und dezentrale Strukturen wie z. B. in den Exzellenzclustern. Wie die Universität selber anmerkt, sind diese untereinander noch nicht gut vernetzt und arbeiten nicht ausreichend koordiniert. In der Folge gibt es Reibungsverluste. So gibt es keine zentrale Anlaufstelle für Anfragen von Externen und sie verlaufen nicht selten im Sand. Entsprechend stellt sich die Universität die Frage, in wie weit die bestehenden Strukturen und Prozesse weiterentwickelt werden müssen oder ob es gar eine separate Struktur für Transfer geben sollte. Aus unserer Sicht sollten die Transferaktivitäten nicht unabhängig von den Aktivitäten in Forschung und Lehre betrachtet werden. Es bedarf keiner eigenen Governance für Transfer. Transfer sollte stattdessen bei allen Aktivitäten der TU mitbedacht werden und in bestehende Prozesse integriert werden. Der Fokus sollte auf der Optimierung bestehender Strukturen und Prozesse liegen. Um diesen Prozess zu unterstützen, empfehlen wir der TU:

1. Zur Unterstützung der ersten Vizepräsidentin in ihrem Bemühen, das Thema Transfer und Transdisziplinarität über die verschiedenen Einheiten hinweg voranzutreiben und zu koordinieren, sollte eine federführende Einheit oder ggf. auch Person benannt werden. Koordination kann dabei im ersten Schritt bedeuten, die transferrelevanten Akteur*innen regelmäßig zum Austausch zusammenzubringen. Aus unserer Beobachtung heraus, kann die erste Vizepräsidentin diese Aufgabe neben ihren anderen Verpflichtungen aber nicht alleine stemmen.

2. Die Vernetzung der operativ tätigen Transferakteur*innen weiter voranzutreiben und weitere transferaffine Personen einbinden. Es bietet sich an, dabei die im Strategieprozess entstandene Dynamik und das Netzwerk rund um das Transfer-Audit zu nutzen. Die Akteur*innen sollten sich weiterhin regelmäßig austauschen (z. B. im Zuge eines Transfer Jour Fixe) um übergreifende Themen zu identifizieren, Synergien herauszuarbeiten, Reibungsverluste zu vermeiden und ggf. begrenzte Ressourcen effizient einzusetzen.
3. Die Aufgaben des Transferbeirats weiter zu definieren und die Besetzung entsprechend zu gestalten. Bisher ist der Transfer-Beirat mit transferaffinen Personen besetzt. Wenn das Ziel darin besteht, hochschulweit die Akzeptanz des Transfers als dritte Aufgabe neben Forschung und Lehre zu erhöhen, empfehlen wir zusätzlich weniger engagierte Personen in den Beirat zu berufen. Diese könnten so mit Transfer und dem Nutzen für Forschung und Lehre in Kontakt gebracht werden. Idealerweise können so aus dem Transfer gegenüber gleichgültigen Personen langfristig Botschafter*innen werden. Den Transferaktiven und der Hochschulleitung bietet sich die Gelegenheit, die Vorbehalte besser zu verstehen und darauf reagieren zu können. Alternativ könnte die TU Berlin auch ein Sounding Board einrichten. Wenn das Ziel wiederum ist, ein Gremium zu schaffen, das Good Practices und Synergien im Transfer sichtbar macht, dann ist eine Fokussierung auf die Transferaktiven angeraten. Hier wäre dann zu überlegen, ob zusätzliche Expert*innen mit Transfererfahrung aus der Verwaltung und Studierendenschaft hinzugezogen werden.
4. Um Transfer insgesamt zur Aufgabe der TU Berlin zu machen, ist es aus unserer Sicht sinnvoll, ihn stärker in die Forschung zu integrieren. Dafür braucht es einen institutionellen Zugang der idealerweise nicht über die Fakultäten läuft und über diese hinweg wirkt. Uns scheint es, dass derzeit noch eine gewisse Versäulung in den Fachgebieten besteht. Die von der TU definierten sechs Key Application Areas (KAA) bieten hier großes Potenzial, da sie interdisziplinäre Forschungsthemen repräsentieren und thematische Brücken zwischen den Fakultäten bilden. Auch zur Außenkommunikation lassen sich die KAA deutlich leichter nutzen. Bislang sind sie jedoch noch nicht institutionalisiert. Wenn sie als Struktur für Forschungsthemen akzeptiert werden sollen, müssen sie in der Governance der Universität repräsentiert sein. Eine Möglichkeit wäre eine Art Lenkungsgremium mit Vertreter*innen der betroffenen Fakultäten einzusetzen und diese als Mittler*innen in die Fakultäten zu nutzen.
5. Das Selbstverständnis der zentralen Strukturen als Serviceeinrichtung weiter zu stärken, indem mit den Wissenschaftler*innen gearbeitet wird und dabei deutlich wird, welche Unterstützung sie benötigen und welche Unterstützungsleistungen derzeit fehlen.

4.1 Anreize für Transfer

In den Gesprächen während des Audit-Besuchs hat sich gezeigt, dass die anwesenden Wissenschaftler*innen intrinsisch motiviert sind, Transfer zu betreiben. Da seitens der TU Berlin der Wunsch besteht, diese Motivation auf mehr Köpfe auszuweiten und profilbildende Transferaktivitäten anerkennen zu können, stellt sich die Frage nach passenden Anreizen für Transfer. Bislang gibt es zwar ein umfassendes Anreizsystem für Forschung und Lehre, Transfer taucht dort jedoch noch nicht bzw. nur vereinzelt im Gründungsbereich auf. Dies ist unseres Erachtens kritisch, da sich Transfer im Anreizsystem abbilden muss, wenn er von der Hochschulleitung wirklich gewollt ist. Die TU Berlin hat in ihrem Selbstbericht schon eine beeindruckende Liste (vgl. Selbstbericht S. 48-50) von möglichen Anreizen vorgeschlagen, die gemeinsam mit Wissenschaftler*innen, Verwaltungsmitarbeiter*innen und Forschungsdekan*innen erarbeitet und bewertet wurden. Wir unterstützen den Ansatz nachdrücklich, eine Kombination aus monetären und nicht monetären Anreizen anzubieten.

Bei den nicht-monetären Anreizen erscheint uns zum jetzigen Zeitpunkt insbesondere die Wertschätzung der transferaktiven Wissenschaftler*innen durch die Hochschulleitung zentral. Momentan wird Transfer, wie eingangs erwähnt, größtenteils als Anhängsel zu Forschung und Lehre wahrgenommen. Entsprechend ist ein vielversprechender Hebel zur weiteren Etablierung einer Transferkultur, dass die gesamte Hochschulleitung bei diversen Anlässen die Wichtigkeit von Transfer verdeutlicht, indem beispielsweise Erfolgsgeschichten aus dem Transfer kommuniziert werden. Dazu eignen sich – wie im Selbstbericht vorgeschlagen – Gelegenheiten wie Neujahrsempfänge, große Veranstaltungen oder Delegationsreisen im Zuge derer Transferaktive gewürdigt werden. Auch die kommunikative Sichtbarmachung profilgebender Transferaktivitäten und -erfolge nach außen auf der Webseite und in anderen Medien ist unserer Erfahrung nach gewinnbringend und vom Ressourceneinsatz her überschaubar.

Die monetären Anreize sind herausfordernder in der Umsetzung, da die Transferdiskussion an der TU Berlin unserem Eindruck nach ohnehin stark von der Ressourcenfrage geprägt war. Da Zeit ein kritischer Faktor für Wissenschaftler*innen für ein Engagement im Transfer ist, empfehlen wir der Hochschulleitung dennoch, die Möglichkeit einer Lehrdeputatsreduktion für besonders profilgebende Transferaktivitäten auszuloten. Auch die Berücksichtigung von Transferaktivitäten im Leistungserfassungssystem (LinF) erscheint uns überzeugend. Die Verleihung eines thematischen Transferpreises (z. B. für Erfolge mit transdisziplinären Aktivitäten), ggf. auch gemeinsam mit externen Partner*innen ist ein weiteres nützliches Instrument zur Sichtbarmachung des Transfers nach innen und außen.

4.2 IP Management

Im Bereich des IP Managements hat die TU Berlin weitestgehend klare Prozesse etabliert und nach eigener Aussage nach innen transparente Ansprechpartner*innen benannt. Sie setzt bei der Patentverwertung auf die frühe und starke Einbindung der Erfinder*innen, was im Audit-Besuch positiv hervorgehoben wurde. Die Universität meldet ca. 40 % der Erfindungen an, was der Größenordnung anderer großer technischer Universitäten entspricht. Um die Patentierungskosten zu refinanzieren und den Gründungsbereich zu unterstützen, stellt sich die TU Berlin die Frage nach Möglichkeiten zur langfristigen Ressourcensicherung und Generierung von Mittelrückflüssen. Für den Bereich IP Management geben wir folgende Empfehlungen:

1. Bisher ist es interne Politik der TU Berlin, sich nicht an Ausgründungen zu beteiligen. Wir regen an, die Beteiligungspolitik zu überdenken und Beteiligungen der TU (ggf. als stille Anteilseignerin oder z. B. über eine Holding) zu erwägen. Neben der Möglichkeit für Mittelrückflüsse, ist dies auch (wenn von den Gründer*innen gewollt) ein wichtiges Signal nach außen, dass die Universität an die Gründungen glaubt. Wir empfehlen der Hochschulleitung daher gemeinsam mit dem Referat Forschungsverträge, Lizenzen und Patente sowie dem ZfgE die Möglichkeiten für eine aktivere Beteiligungspolitik zu prüfen. In diesem Zuge sollte auch geprüft werden, ob die Übertragung von IP an Gründungen im Gegenzug für eine Beteiligung möglich ist. Alternativ könnten Kombinationen aus Lizenzverträgen und Beteiligungen realisiert werden.
2. Im nächsten Schritt gilt es dann eine geeignete Struktur für Beteiligungen zu diskutieren. Dabei kann es hilfreich sein, sich Strukturen anderer Universitäten (z. B. RWTH Innovation, KIT; Humboldt-Innovation etc.) oder außeruniversitärer Forschungseinrichtungen (z. B. KIT, Max Planck Innovation) vor Ort anzuschauen und sich die Vor- und Nachteile erläutern zu lassen. Eine Möglichkeit wäre z. B. eine GmbH als Tochter der Universität, die die Beteiligungen eingehen kann und bei der die Gewinne an die Universität zurückfließen und z. B. einem noch einzurichtenden Innovationsfonds des Präsidenten zu Gute kommen. Dabei sollte auch die mögliche Rolle der TUBS GmbH geprüft werden.

3. Um die Patentierungskosten im Rahmen zu halten, raten wir der TU Berlin zu einem jährlichen Patentportfolioprozess. Dabei sollten gemeinsam mit dem Referat Forschungsverträge, Lizenzen und Patente und den Dekan*innen das Patentportfolio geprüft werden und diejenigen Patente aufgegeben werden, die nicht nachgefragt werden. Dies könnte z. B. von der Vizepräsidentin zusammen mit dem Transferbeirat übernommen werden. Die Portfoliobereinigung birgt selbstverständlich das Risiko, Fehlentscheidungen zu treffen.
4. Um ein Patentportfolio aufzubauen, das auf das Profil der TU einzahlt, empfehlen wir der Universität frühzeitig strategische Felder zu identifizieren und dort gezielt Patente aufzubauen. Möglicherweise sollten Patente nur angemeldet bzw. aufrechterhalten werden, wenn es konkrete unternehmerische Interessenten oder Gründerteams gibt. In diesen Feldern gilt es, die Wissenschaftler*innen rechtzeitig anzusprechen und den Zielkonflikt Publizieren – Patentieren früh aufzulösen. Auch hier könnten die Key Application Areas eine führende Rolle übernehmen.
5. Um die Verwertung von Patenten bzw. Patenfamilien zu steigern, sollten Unternehmen fachspezifisch unter Einbindung der jeweiligen Wissenschaftler*innen adressiert werden. Hierzu eignen sich beispielsweise thematische Technology Days.

4.3 Gründungsförderung

Die Unterstützungs- und Betreuungsangebote des Gründungsservice wurden von den anwesenden Gründer*innen und Investor*innen nachdrücklich gelobt. Die TU Berlin hat nach außen das Image einer gründerfreundlichen Hochschule. Aus den Gesprächen ergeben sich dennoch folgende Empfehlungen zur Stärkung des Gründungsbereichs:

1. Der Gründungsservice sollte zusätzliche Formate anbieten, um vertiefende betriebswirtschaftliche und juristische Kompetenzen an Gründer*innen mit rein technischem Hintergrund zu vermitteln, die für eine Gründung zentral sind.
2. Auch der verstärkte Kontakt zu Investor*innen wurde als Verbesserungsmöglichkeit im Angebot des Gründungsservice benannt. Ein mögliches Format wäre z. B. ein Investor*innen Forum, ggf. auch in Kooperation mit den anderen Berliner Hochschulen.
3. Um weiter für Gründung als Karrieremöglichkeit zu sensibilisieren, sollte das Centre for Entrepreneurship auch auf Karrieremessen konstant Präsenz zeigen und eng mit den Strukturen zur überfachlichen Nachwuchsförderung bzw. ZEWK zusammenarbeiten.
4. Studierende sollten eine Zielgruppe für Gründungen sein. Das Thema Gründungen sollte bereits während des Studiums behandelt werden und idealerweise eine Verankerung im Curriculum erhalten.

5. KOMMUNIKATION UND MARKETING

Die TU Berlin verfügt über eine sehr aktive Kommunikationsabteilung, die eine große Vielfalt an Themen und Medien bespielt. Von den anwesenden externen Partner*innen u.a. aus der Wirtschafts- und Technologieförderung und der Senatsverwaltung wurde die TU im Bereich der Kommunikation als hoch engagierte Partnerin und sehr mitdenkende Hochschule mit vielen Ideen bezeichnet. Die Kommunikation erschien uns als zentrales Einfallstor für Externe und die Abstimmungsprozesse wurden durchweg als unkompliziert wahrgenommen. Besonders beeindruckt hat uns der Ansatz der TU, die Befähigung der Wissenschaftler*innen zur guten Transferkommunikation zu erreichen. In enger Kooperation haben die Kommunikationsabteilung und die Weiterbildungseinrichtung (ZEWK) dafür ein Zertifikatsangebot „Wissenschaftskommunikation für (Nachwuchs)Wissenschaftler*innen“ entwickelt. Es ist anrechenbar und lässt sich durch verschiedene Module bis hin zu einem Master ergänzen. Diese enge Verknüpfung von Weiterbildung

und Kommunikation ist unseres Erachtens ein Alleinstellungsmerkmal und könnte anderen Universitäten angeboten werden, eine interessante und möglicherweise auch lukrative Transfer- und Verwertungsmöglichkeit.

Neben diesen positiven Eindrücken, wurden auch einige Herausforderungen ersichtlich. So wurde seitens der externen Gäste während des Audit-Besuchs angemerkt, dass die veraltete Webseite, die eher den Eindruck der Anfang 2000er Jahre vermittelt, nicht zur hochinnovativen Institution passt, die sie repräsentiert. Diese Einschätzung teilen wir. Die TU ist sich dieser Problematik bewusst und befindet sich daher im Relaunch ihrer Webseite. Um Anregungen für diesen Prozess zu geben, möchten wir folgende Beobachtungen teilen und Empfehlungen geben:

1. Das breite Kompetenzprofil der TU Berlin wird auf der Webseite bisher nicht mit der zentralen Bedeutung sichtbar, die es im Audit-Besuch hatte. Zwar gibt es eine Unterseite zur Transdisziplinarität an der TU Berlin (<https://www.transdis.tu-berlin.de/menue/home/>), aber auf den zentralen Seiten taucht es nur sehr peripher auf (z. B. https://www.tu-berlin.de/menue/ueber_die_tu_berlin/profil_geschichte/). Es wäre zu überlegen, ob die Slogans, die an verschiedenen Stellen genannt werden (z. B. „Wir haben die Ideen für die Zukunft – mitten in der deutschen Hauptstadt“ oder „Solutions for Societal Challenges“) als thematische Klammern und als Claim zentral genutzt werden, z.B. im Leitbild. Momentan ist nach außen nicht sichtbar, was die TU alles kann.
2. Für Externe ist der Einstieg in die TU derzeit herausfordernd. Zwar gibt es beispielsweise eine Rubrik „Wirtschaft“, aber die dort aufgeführten Informationen sind nicht leicht greifbar und verlangen vom Gegenüber einiges an Sucharbeit (<https://www.tu-berlin.de/zielgruppen/wirtschaft/>). Zudem sind unter den einzelnen Kooperationsformen nur selten Ansprechpartner*innen hinterlegt. Aus unserer Sicht ist es wichtig, potenziellen Kooperationspartner*innen einen einfach strukturierten und zielgruppen-gerechten Zugang zu bieten. Beispiele, wie das aussehen kann, finden sich im Anhang. Die Benennung eines zentralen „Entry Points“ für Fragen rund um die Kooperation mit der TU ist gleichermaßen wichtig. Wo dieser „Entry Point“ verortet wird, sollte aus unserer Sicht von den zukünftigen Schwerpunkten der TU Berlin im Transfer abhängen. Bei einer Schwerpunktsetzung auf Transdisziplinarität scheint uns die bei der Vizepräsidentin angesiedelte Stabstelle für Strategische Projekte und Transdisziplinarität geeignet.
3. Die Zielgruppen und entsprechenden Rubriken auf der Webseite erscheinen aus unserer Sicht nicht voll passfähig zum angestrebten transdisziplinären Profil der TU. Zum einen erscheint es uns sinnvoll die Rubriken „Studierende und Studieninteressierte“ zusammenzufassen. Zum anderen sollte es auch einen niederschweligen Einstieg für Akteur*innen aus der Gesellschaft geben, wenn es strategisches Ziel ist, diese stärker an die TU Berlin einzuladen.
4. Die Vielfalt der im Audit-Besuch vorgestellten Transferaktivitäten wird auf der Webseite nicht sichtbar. Zwar ist unter den einzelnen Fakultäten aufgelistet, welche Forschungsbereiche bearbeitet werden. Beispielprojekte oder Disziplinen übergreifende Forschung sind aber nicht leicht auffindbar. Auch finden sich keine Industriepartner*innen auf der Webseite, was für eine TU überraschend ist. Die Struktur der Webseite ist stark orientiert an den organisatorischen Strukturen und Prozessen der TU und bisher sehr wenig an den wissenschaftlichen Inhalten. Für die Startseite der neuen Webseite empfehlen wir, Leuchtturmprojekte im Transfer (z. B. Projekte im Bereich Klimawandel, Teststrecke für automatisiertes Fahren in der Stadt etc.) als thematischen Einstieg sichtbar zu machen (ggf. versehen mit dem Claim: „Solutions for Societal Challenges“).
5. Da sich die TU Berlin in ihrem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung verpflichtet hat, sollte sie aus unserer Sicht stärker als bisher ihre diesbezüglichen Anstrengungen deut-

lich machen. Das umfasst z. B. Studierenden und Industriepartner*innen gegenüber proaktiv zu kommunizieren, dass der Campus bis 2030 klimaneutral sein soll. Über die Campusfrage hinaus sollte die TU ihren ökologischen Fußabdruck und die internen Maßnahmen, die diesen verringern, bekannt machen.

6. TU BERLIN UND IHRE PARTNER*INNEN

Ein wiederkehrendes Thema während des Audit-Besuchs, was im vorherigen Kapitel bereits gestreift wurde, ist der Zugang externer Partner*innen zur TU Berlin. Im Zuge der Gespräche wurde deutlich, dass die TU Berlin von Unternehmen in der Stadt als klares Zugpferd im Bereich Innovation gesehen wird und die Möglichkeit zur Kooperation regelmäßig für „glänzende Augen“ bei den Unternehmen sorgt. Die konkrete Kontaktaufnahme im nächsten Schritt verläuft allerdings sehr schleppend und es ist nicht ersichtlich, an wen man sich wenden kann. Auch von Akteur*innen aus Stadt und Bezirk wurde erklärt, dass es zwar einige Projekte mit der TU gibt, die aber eher zufällig entstehen. Ein regelmäßiger strategischer Austausch, bei dem thematische Anknüpfungspunkte deutlich werden, besteht bislang nicht. Vor diesem Hintergrund empfehlen wir der Universität:

1. Die Funktion des „Einfallstors“ für Kooperationspartner*innen in die TU zu klären. Aus unserer Sicht muss es einen „Entry Point“ geben, der Anfragen von Externen aufnimmt und an die richtigen Stellen weiterleitet. An einigen Hochschulen wird diese Funktion von der Transferstelle, an anderen vom Forschungsmanagement übernommen. Grundsätzlich müssen die Wege für denjenigen, der von außen fragt, deutlich schneller und konsequent ablaufen.
2. Die Hochschulleitung sollte regelmäßige Gespräche mit strategischen Unternehmenspartner*innen vorsehen. In diesem Rahmen sollte sie in Erfahrung bringen, was sich die Unternehmen idealer Weise wünschen, welche Kompetenzen sie zusätzlich zu ihren eigenen benötigen und welche Herausforderungen sie extern gelöst bekommen müssen. So bekommt sie ein Gefühl für thematische Schnittstellen und gemeinsame Interessensfelder. Hier gilt es auch das Potenzial der Exzellenzcluster und der dort eingebundenen strategisch wichtigen Unternehmenspartner*innen zu nutzen.
3. Die TU sollte zudem die Vernetzung mit dem Bezirk und der Stadt stärken, um von der zufallsgetriebenen hin zu einer dauerhaften, institutionell klar verankerten Zusammenarbeit zu kommen. Ein regelmäßiger Austausch, um gemeinsame Themen über die Fachbereiche hinweg zu sondieren (z. B. Beispielen des Steinplatzes) scheint uns angeraten.
4. Die TU Berlin sollte regelmäßige Treffen mit Vertreter*innen zivilgesellschaftlicher Organisationen organisieren, um sich mit diesen zu den großen Herausforderungen unserer Zeit und den damit einhergehenden Bedürfnissen von ZGO gegenüber der Forschung auszutauschen-
5. Um gesellschaftliche Akteur*innen stärker an die TU Berlin zu binden, empfehlen wir der TU, einen Tag der offenen Tür zu organisieren. Hier können die Spannweite der Aktivitäten im Bereich der partizipativen Forschung und Citizen Science und aktuelle Anknüpfungspunkte für die Mitwirkung vorgestellt werden. Auch bestehende Anlässe, wie z. B. die Jahresfeier sollten dazu genutzt werden.

7. FAZIT

Die TU Berlin als international renommierte Universität in der deutschen Hauptstadt hat im gesamten Verlauf des Audit-Verfahrens eine sehr selbstkritische und veränderungsbereite Haltung gezeigt und durch die große Offenheit für Ideen und Vorschläge im Bereich des Transfers

ihr Streben nach Wissensaustausch und Fortschritt aufbauend auf den Prinzipien von Exzellenz und Qualität unter Beweis gestellt. Die beeindruckende Vielfalt an Aktivitäten und Möglichkeiten, den Transfer als gesellschaftlichen Auftrag als herausragendes Merkmal der TU Berlin im Kreis der Berlin University Alliance zu verankern, sichtbar zu machen und für die Profilschärfung zu nutzen, stellt eine zentrale Herausforderung und ein sehr großes Potenzial dar. Es besteht die Chance, den Diskurs um die Rolle von Universitäten in der Gesellschaft und die verschiedenen Formen des Transfers zu fördern. Um das Ziel der TU Berlin, Beiträge zu aktuellen und künftigen gesellschaftlichen Herausforderungen zu leisten zu erreichen und dies durch starke und vielfältige Formen des Transfers zu realisieren, schlagen wir eine Herangehensweise vor, die auf drei Grundpfeilern besteht:

Transfer ist der dritte gleichberechtigte Bereich neben Forschung und Lehre an der TU Berlin

Transfer sollte konsequent als dritter Bereich in der Gesamtstrategie der TU Berlin verankert werden. Dabei sollte sorgfältig zwischen Strategie und Organisationsentwicklung differenziert werden.

Es sollte Aufgabe des gesamten Präsidiums mit der ersten Vizepräsidentin als federführendes Mitglied sein, den Transfer an der TU Berlin weiter auszubauen und die Voraussetzung für eine erfolgreiche Umsetzung der notwendigen Aktivitäten zu schaffen. Für die Entwicklung und Festlegung empfiehlt sich ein partizipativer Prozess, der die relevanten Akteure innerhalb und außerhalb der TU Berlin einbindet. Entscheidungen und Umsetzung sollten integriert in die anderen etablierten Prozesse der TU Berlin erfolgen.

Chance nutzen, den wissenschaftlichen Umbruch zu gestalten

Mit dem breiten Transferverständnis und der Rolle der Transdisziplinarität kann die TU Berlin einen entscheidenden Beitrag leisten, die Wissenschaft der Zukunft (mit) zu gestalten. Dazu sollte das Verständnis und der Gebrauch der verschiedenen Begrifflichkeiten geschärft und konsequent eingesetzt werden, bevor organisatorische Entscheidungen gefällt und Maßnahmen geplant und umgesetzt werden.

Die Berlin University Alliance und der Erfolg in der Exzellenzstrategie sollten vom Präsidium als Rückenwind genutzt werden, mutig mit den Transferaktivitäten voranzugehen und damit in der BUA die Vorreiterrolle im Transfer auszubauen. All dies erfordert einen langen Atem, lohnt sich aber langfristig. Die TU Berlin sollte sich nicht zu stark an anderen Universitäten als Benchmark orientieren, sondern die einzigartige Berliner Situation sowie Historie, aus der sich mitunter das enorme Potenzial ableitet, zur Profilierung nutzen.

Vielfalt als Voraussetzung die gesellschaftlichen Herausforderungen zu adressieren

Die große Vielfalt an Fächern, Aktivitäten und Möglichkeiten bringen die TU Berlin in die einmalige Situation den gesellschaftlichen Auftrag, durch Wissen gesellschaftliche Herausforderungen und Entscheidungsprozesse nachhaltig zu bewältigen. Die Chance, die die Vielfalt bietet, erfordert gleichzeitig einen hohen Grad an Koordination und Kommunikation. Dazu sollten die profilgebenden Key Application Areas genutzt und durch unterstützende Strukturen, aber auch operative Unterstützung handlungsfähig gemacht werden. Die operativen Unterstützungsstrukturen, die in der Organisationsentwicklung die Brücke zwischen den Wissenschaftler*innen und den zentralen Strukturen bilden, sollten auch die Funktion übernehmen, Kontakte für externe Partner*innen zu vermitteln.

Die Key Application Areas in Verbindung mit dem heterogen besetzten Transferbeirat sollten wesentliche Akteure sein, die Wissenschaftler*innen vom Zwang zu entlasten, "auch noch Transfer machen zu müssen", sondern durch Leuchtturmprojekte den Nutzen von Transfer deutlich zu machen.



STIFTERVERBAND

Bildung. Wissenschaft. Innovation.

PRAXISBEISPIELE ANDERER HOCHSCHULEN

für die TU Berlin



**TRANSFER
AUDIT®**

Inhalt

1. Transferverständnis und -strategie	3
2. Transdisziplinarität	6
2.1 Forschen für die und mit der Gesellschaft	7
2.2 Austausch, Forschung und Kooperation mit Hochschulen und der Region	8
3. Strukturen und -prozesse	10
3.1 IP Management	10
3.2 GmbH	12
3.2 Gründungsförderung	13
3.3 Services	16
3.4 Beiräte	17
3.5 Fonds	19
3.6 Monetäre Anreize	19
3.7 Nichtmonetäre Anreize	20
4. Kommunikation und Marketing	21
4.1 Webseitengestaltung	21
4.2 Storytelling	23
5. Partnerschaften mit Unternehmen und KMU	24

Die Beispielsammlung wurde durch den Stifterverband zusammengestellt. Sie umfasst eine Reihe von Praxisbeispielen anderer Hochschulen, die der Technischen Universität in Bezug auf die im Bericht formulierten Empfehlungen als Anregung dienen können.

1. Transferverständnis und -strategie

1. Aus Erfahrung Lernen: Überarbeitung einer Transferstrategie mit neuem Transferverständnis

Hochschule	Technische Hochschule Köln
Beschreibung	Die Technische Hochschule Köln konzentriert sich in ihrer Wissens- und Technologietransferstrategie 2020 auf den Transfer mit Unternehmen und Institutionen. Die dort formulierten Ziele und Maßnahmen führen zu einer umfangreichen internen und externen Analyse der Transferaktivitäten. Auf dieser Grundlage wurde die Transferstrategie 2025 - Wissen gesellschaftlich wirksam machen verabschiedet. In dieser wird ein neues, gemeinsames und erweitertes Transferverständnis aus allen Bereichen der Hochschule entwickelt, der Status quo identifiziert, neue strategische Zielsetzungen für den Ideen-, Wissens- und Technologietransfer formuliert sowie eine Verständigung über geeignete Evaluationsinstrumente und Monitoring Verfahren erreicht.
Weitere Informationen	https://www.th-koeln.de/mam/downloads/deutsch/hochschule/profil/transferstrategie_2025_der_th_koeln.pdf

2. Gesellschaftsorientiertes Selbstverständnis

Hochschule	Technische Universität München
Beschreibung	Die Technische Universität München versteht sich laut ihrem Leitbild als „Dienerin der Gesellschaft“. Sie sieht sich dem Innovationsfortschritt auf den Wissenschaftsgebieten verpflichtet, die das Leben und Zusammenleben der Menschen nachhaltig zu verbessern versprechen. Ihre interdisziplinären Forschungsschwerpunkte, ergeben sich aus der Verantwortung für nachfolgende Generationen und umfassen: <ul style="list-style-type: none">» Gesundheit & Ernährung» Energie & Rohstoffe» Umwelt & Klima» Information & Kommunikation» Mobilität & Infrastruktur
Weitere Informationen	https://www.tum.de/die-tum/die-universitaet/leitbild/

3. Profilierung der HHU als dialogorientierte und transparente Forschungsstätte mit bürgerschaftlichem Forum

Hochschule	Bürgeruniversität Heinrich Heine Universität
Beschreibung	Die Heinrich-Heine-Universität versteht sich als Bürgeruniversität, die sich gegenüber der Gesellschaft öffnen will. Als dialogorientierte und transparente Forschungsstätte und Bildungseinrichtung sucht sie aktiv den Austausch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft und fördert so einen möglichst breiten Zugang der Öffentlichkeit zu Forschung und Bildung. Die Bürgeruniversität soll ein Angebot an die Mitglieder und Angehörigen der HHU sowie an die Bürger*innen der Region sein. Die HHU sieht sich vor diesem Hintergrund in der Verantwortung, ein Ort des Dialoges zu sein, an dem Bürger*innen und Wissenschaftler*innen aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen kritisch reflektieren und sich mit unterschiedlichen Sichtweisen auseinandersetzen. In einem online zugänglichen Papier hat die Bürgeruniversität ihre gesellschaftspolitischen und hochschulstrategischen Ziele, ihre Zielgruppen, Kooperations-

spartner sowie ihre strategischen Maßnahmen bereits ausgearbeitet.

Weitere Informationen

http://www.buergeruni.hhu.de/fileadmin/redaktion/Oeffentliche_Medien/Presse/Pressemeldungen/Dokumente/190129-Bu_rgeruni-Strategie-final-Webseite.pdf

4. Transferbild

Hochschule

Universität Konstanz

Beschreibung

Der Senat der Universität Konstanz hat die Erklärung „Wissens- und Technologietransfer an der Universität Konstanz: Selbstverständnis und Vision“ verabschiedet. Darin verpflichtet sich die Universität zu einem kontinuierlichen Fortschritt ihres Wissens- und Technologietransfers und zu einer Weiterentwicklung der Innovationskultur. Transfer wird als wechselseitiger Prozess zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft gesehen und in die drei Handlungsfelder „Kommunizieren“, „Beraten“ und „Anwenden“ eingeteilt und damit bewusst sehr breit aufgefasst.

Weitere Informationen

<https://www.uni-konstanz.de/universitaet/gesellschaft-und-wirtschaft/gesellschaftliches-engagement/selbstverstaendnis-und-vision/>
<http://www.uni-konstanz.de/broschueren/wtt/>

5. Profilierung als gesellschaftsorientierte Bürgeruniversität

Hochschule

Goethe-Universität Frankfurt am Main

Beschreibung

Mit dem Strategieprozess Third Mission setzt die Goethe-Universität gezielt auf ihre Stärken als Stiftungs- und Bürgeruniversität. Als solche ist sie durch Forschung und Lehre sowie auf Basis vieler Kooperationsprojekte eng in die Zivilgesellschaft, in Wirtschaft, Politik und Kultur eingebunden. Als ersten Schritt des Strategieprozesses hat die Goethe-Universität die Third Mission von Wissenschaft auf präsidialer Ebene institutionalisiert, indem 2015 das Amt des Vizepräsidenten für Third Mission eingerichtet wurde. Der Vizepräsident verantwortet die Pflege und Anbahnung von Kooperationsbeziehungen Einrichtungen und Personen aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Zivilgesellschaft sowie - als Bestandteile davon - den Wissens- und Technologietransfer und die private Hochschulförderung.

Weitere Informationen

<https://www.uni-frankfurt.de/63947561/konzept-third-mission>
<https://www.uni-frankfurt.de/63947926/strategieprozess-third-mission>

6. Klares Bekenntnis zum Transfer und ihre konkrete Transferstrategie

Hochschule

Technische Universität Dresden

Beschreibung

Die TU Dresden betont die Wichtigkeit des Wissens- und Technologietransfers als zentrale Aufgabe neben Forschung und Lehre. Zudem verdeutlicht sie durch den Slogan „Stark in der Forschung – Stark im Transfer“ sowie durch ihre Angebote das enge Wechselspiel zwischen den Bereichen Forschung und Transfer. In ihrem Paper zur Transferstrategie hebt die TU Dresden ihre Verantwortung hervor, Erkenntnisse aus der Forschung zum Wohle der Gesellschaft sowie zum Nutzen der Wirtschaft bereitzustellen.

Weitere Informationen

<https://tu-dresden.de/forschung/transfer/transferstrategie>

7. Detaillierte Transferstrategie

Hochschule

Universität Potsdam

Beschreibung	Die Universität Potsdam hat eine umfassende Transferstrategie formuliert. Zunächst werden die Leitlinien der Transferaktivitäten festgesetzt und eine Potenzialanalyse durchgeführt. Anschließend wird für folgende Transferbereiche eine übersichtliche Darstellung des Status Quo, der Herausforderungen, der Ziele und Maßnahmen aufgeführt: <ul style="list-style-type: none"> » Gründungsunterstützung » Forschungsk Kooperationen und Auftragsforschung » Gewerbliche Schutzrechte » Transfermarketing » Gesellschaftsbezogener Transfer » Weiterbildung
Weitere Informationen	https://www.uni-potsdam.de/de/innovative-hochschule/projekt-goup/transfer-an-der-universitaet/transfergrundlagen.html

8. Regionalentwicklung als wichtiger Teil der Strategie

Hochschule	University of Warwick
Beschreibung	Die Entwicklung ihrer Region ist wichtiges strategisches Ziel der University of Warwick. Durch verschiedene Aktivitäten (Forschung, Regionalpartnerschaften, kulturelle Aktivitäten, Business Engagement) forciert die Universität dieses Ziel. Insbesondere die Bedeutung der Forschung wird dabei herausgehoben („Our world-class research is making a difference to people living here in our region“), was die enge Verwobenheit von exzellenter Forschung und Transfer verdeutlicht.
Weitere Informationen	https://warwick.ac.uk/global/regional https://warwick.ac.uk/global/regional/research/

9. Ausbau des regionalen Transfers im Ausschreibungskanon

Hochschulen	Fachhochschule Bielefeld
Verankerung von Transfer	Im allgemeinen Ausschreibungskanon der Hochschule werden unter dem Bereich „Aufgaben“ folgende Anforderungen gestellt: <p>„Die Hochschule erwartet ebenfalls die Mitarbeit bei der Weiterentwicklung des Studienangebotes, die Betreuung von Studierenden, die Einwerbung von Drittmittelprojekten und das Einbringen in die Forschungsaktivitäten des Fachbereichs, die Mitarbeit in akademischen Gremien und das Vorantreiben des Theorie-Praxis-Transfers, insbesondere in der Region.“</p>
Weitere Informationen	Hinweis: Das beschriebene Beispiel ist zum gegebenen Zeitpunkt an der Hochschule nicht mehr aktuell, dient jedoch weiterhin als Anregung für ein praxiserprobtes und erfolgreiches Transfererelement.

10. Entwicklungsgespräche mit der Hochschulleitung zum Wissens- und Innovationstransfer

Hochschule	Universität Bielefeld
Beschreibung	Zur Weiterentwicklung des Wissens- und Innovationstrfers, der anstelle des Begriffs „Wissens- und Technologietransfer“ genutzt wird, führt die Hochschule regelmäßige Strategie- und Entwicklungsgespräche zwischen Hochschulleitung und Fakultäten sowie externe Beratungen und Begutachtungen der Fakultäten und Einrichtungen durch. Die Hochschule formuliert hinsichtlich ihres Wissens- und Innovationstrfers folgende Ziele: <ul style="list-style-type: none"> » aktive Mitwirkung beim Schließen der Lücke zwischen innovativer Spitzenforschung und deren Anwendung in der Praxis » Steigerung von Kooperationen mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen » Steigerung der Forschungsleistung auch jenseits der Grundlagenforschung

- in anwendungsorientierten Forschungsfeldern (Drittmittel)
- » Steigerung der Beschäftigungsfähigkeit forschungsorientiert ausgebildeter Studierender und Nachwuchsforscher in Wirtschaft und Gesellschaft durch die Integration von praxisnahen und anwendungsorientierten Fragestellungen in Forschung und Lehre

Weitere Informationen http://www.uni-bielefeld.de/Universitaet/Forschung/Transfer/Transfer-Strategie-final-corporate_design.pdf

11. Aktives Transferbekenntnis durch Verankerung in der Hochschulleitung

Hochschule	Goethe-Universität Frankfurt am Main
Beschreibung	Mit dem Strategieprozess Third Mission setzt die Goethe-Universität gezielt auf ihre Stärken als Stiftungs- und Bürgeruniversität. Als solche ist sie durch Forschung und Lehre sowie auf Basis vieler Kooperationsprojekte eng in die Zivilgesellschaft, in Wirtschaft, Politik und Kultur eingebunden. Als ersten Schritt des Strategieprozesses hat die Goethe-Universität die Third Mission von Wissenschaft auf präsidialer Ebene institutionalisiert, indem 2015 das Amt des Vizepräsidenten für Third Mission eingerichtet wurde. Der Vizepräsident verantwortet die Pflege und Anbahnung von Kooperationsbeziehungen Einrichtungen und Personen aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Zivilgesellschaft sowie - als Bestandteile davon - den Wissens- und Technologietransfer und die private Hochschulförderung.
Weitere Informationen	https://www.uni-frankfurt.de/63947561/konzept-third-mission https://www.uni-frankfurt.de/63947926/strategieprozess-third-mission

12. Erfolgsmessung von Transferaktivitäten

Akteur	Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.
Beschreibung	Der Stifterverband hat einen Diskussionsbeitrag zur Weiterentwicklung der Messung von Transferaktivitäten verfasst. Im Vordergrund des Diskussionspapiers steht der Nutzen für die Hochschulen selbst. Hochschulen können sich daraus - abhängig von ihrem Profil und entsprechend ihrer strategischen Ausrichtung und Ziele - die geeigneten Indikatoren hochschulindividuell zusammenstellen und gewichten. Der erste Teil des Beitrags zeigt Indikatoren für die Inputmessung auf. Sie ermöglichen eine Betrachtung des Grades der institutionellen Verankerung des Handlungsfeldes innerhalb der Hochschule. Dabei werden die Bereiche Steuerung, Strukturen und Ressourcen betrachtet. Der zweite Teil fokussiert sich auf den Output im Handlungsfeld Transfer und Kooperation: Was wird gemacht? Welche Formate werden gewählt? Welche konkreten Leistungen wurden erbracht?
Weitere Informationen	https://www.stifterverband.org/medien/erfolgsmessung-von-transfer

13. Indikatoren zur Erhebung von Transferaktivitäten

Akteur	Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.
Beschreibung	Der Stifterverband hat eine Sammlung von Indikatoren bzw. Ansätzen zur Bewertung von Transfer- bzw. Third-Mission-Aktivitäten zusammengestellt. Die vorgestellten Beispiele ermöglichen einen ersten Zugang zu dieser Thematik und veranschaulichen die Bandbreite der Ansätze und Vorgehensweisen bei der Erhebung und Bewertung von Transferaktivitäten.
Weitere Informationen	Unter Weitere Downloads: https://www.stifterverband.org/kooperative-hochschule/diskussionsimpulse

2. Transdisziplinarität

2.1 Forschen für die und mit der Gesellschaft

14. Projekt für verantwortungsvolles Forschen

Hochschule	Karlsruher Institut für Technologie
Beschreibung	Im Rahmen des Projekts RRI Practice soll ein Muster-Implementierungsplans für verantwortungsvolle Forschung und Innovation (Responsible Research and Innovation, RRI) entwickelt werden, um zu zeigen, wie Forschung mit gesellschaftlichen Akteuren und Industrien zusammenarbeiten und Grundsätze und Methoden der RRI in Forschungs- und Innovationsprozesse integrieren kann.
Weitere Informationen	https://www.itas.kit.edu/projekte_ladi16_rripr.php

15. Transdisziplinäre Kooperationen

Hochschule	Leuphana Universität Lüneburg
Beschreibung	Die Leuphana Universität will die notwendigen Räume für eine Kooperation zwischen Wissenschaft und Gesellschaft, die zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen beitragen sollen, schaffen. Die Universität verfügt unter anderem über folgende Formate: <ul style="list-style-type: none">» Campus und Gemeinwesen» Flüchtlingsprogramme» Zukunftsstadt 2030+
Weitere Informationen	https://www.leuphana.de/kooperationen/gesellschaft-und-initiativen.html

16. Leuphana Semester - Projektseminar *Wissenschaft trägt Verantwortung*

Hochschule	Leuphana Universität Lüneburg
Beschreibung	An der Leuphana Universität beginnen Bachelorstudierende ihr Studium mit dem Leuphana Semester. In fächerübergreifenden Modulen erarbeiten sich die Studierenden die Grundlagen eines wissenschaftlichen Studiums und lernen die Erhebung von Daten oder das Schreiben von wissenschaftlichen Arbeiten. Das Semester beginnt mit einer Startwoche, in der die Studierenden an einem gesellschaftlichen Projekt arbeiten. So wird beispielsweise das Modul <i>Wissenschaft trägt Gesellschaft</i> angeboten. Dieses Modul gibt den Studierenden die Möglichkeit sich in einer Ringvorlesung und einem anschließenden Projektseminar intensiv mit der Verantwortung von Wissenschaftler*innen in der Gesellschaft auseinanderzusetzen.
Weitere Informationen	https://www.leuphana.de/college/studienmodell/leuphana-semester.html

17. Hochschuleigene Organisationseinheit für gesellschaftlichen Input

Hochschule	University of Sheffield
Beschreibung	An der University of Sheffield gibt es eine eigene Organisationseinheit (Research Services), die Wissenschaftler*innen unterstützt ihre Forschung mit Blick auf gesellschaftlichen Impact aufzustellen. Es wird ein Impact Planning Toolkit bereitgestellt und klare Ansprechpartner (Impact Leads) in den einzelnen

Fakultäten und Fachrichtungen benannt.

Weitere Informationen

<https://www.sheffield.ac.uk/rs/impact>
https://www.sheffield.ac.uk/rs/impact/planning_toolkit
<https://www.sheffield.ac.uk/rs/impact/contacts>

18. Diskussionsforum für Forschungsnetzwerk und Stadtvertreter*innen

Hochschule

Goethe-Universität Frankfurt am Main

Beschreibung

Das Exzellenzcluster Die Herausbildung normativer Ordnungen lädt bis zu viermal im Jahr jeweils zwei interessante Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Politik oder Kultur dazu ein, im Zuge der Frankfurter Stadtgespräche in der Innenstadt über aktuelle gesellschaftliche Fragen zu diskutieren. Mit den Stadtgesprächen wendet sich das Forschungsnetzwerk an die Frankfurter Stadtgesellschaft und will Impulse an der Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis geben.

Weitere Informationen

<http://www.normativeorders.net/de/veranstaltungen/frankfurter-stadtgespraech>

2.2 Austausch, Forschung und Kooperation mit Hochschulen und der Region

19. Digitalisierungsallianz zwischen Hochschulen

Hochschule

Hochschule Kaiserslautern, Technische Universität Kaiserslautern und das Fraunhofer ITWM- Institut für Techno- und Wirtschaftsmathematik

Beschreibung

Die beiden Hochschulen und das Fraunhofer ITWM- Institut als Verbundpartner setzen durch eine Bundesförderung Ideen und Maßnahmen im Bereich des Wissens- und Technologietransfers um. Ihr gestartetes Projekt "Offene Digitalisierungsallianz für die Pfalz" arbeitet unter dem Motto "Wo innovative Hochschulen digitale Zukunft gestalten". Ziel ist es, nicht nur die Zusammenarbeit untereinander auszubauen sondern diese auch mit wichtigen Partnern der Region zu intensivieren.

Das Projekt gliedert sich in 5 Innovationsbereiche (IB):

- » IB Bildung
- » IB Gesundheit
- » IB Fahrzeuge
- » IB Produkte
- » IB Kreativität & Kooperation

Weitere Informationen

<https://www.hs-kl.de/hochschule/referate/wirtschaft-und-transfer/transferstrategie/>

20. Strategische Allianz von Hochschulen einer Region

Hochschule

Goethe-Universität Frankfurt am Main, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Technische Universität Darmstadt

Beschreibung

Zwischen den drei Universitäten wurde im Dezember 2015 eine länderübergreifende Rahmenvereinbarung unterzeichnet, um ihre Kooperationen in Forschung, Lehre und (wissenschaftlicher) Weiterbildung noch weiter zu intensivieren. Mehr als 70 Kooperationsprojekte und weitere fächerspezifische Verbünde stärken die Wissenschaftsregion Rhein-Main und erhöhen die Aufmerksamkeit und Attraktivität für den internationalen Wissenschaftsmarkt. Kooperationen finden dabei quer durch alle Fachrichtungen der Natur-, Geistes-, Sozial- und Ingenieurwissenschaften statt. Eine wechselseitige Beschäftigung von Wissenschaftler*innen zwecks Lehre und Forschung an mehreren Universitäten sowie eine vereinfachte Anerkennung von Leistungen von Studierenden an den

jeweils anderen Universitäten der Allianz sollen folgen.

Weitere Informationen

<http://www.uni-frankfurt.de/59086401/rhein-main-allianz>

21. Dual Career Netzwerk Metropolregion-Rhein-Main

Hochschule	Goethe-Universität Frankfurt am Main, Technische Universität Darmstadt, weitere Hochschulen, außeruniversitäre Einrichtungen, Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst
Beschreibung	<p>„Das Dual Career Netzwerk Metropolregion-Rhein-Main wurde 2011 auf Initiative der Goethe-Universität und der Technischen Universität Darmstadt mit Unterstützung des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst gegründet. Vier Hochschulen und elf außeruniversitäre Einrichtungen zählen zu den Gründungsmitgliedern. Inzwischen haben sich auch Unternehmen dem Netzwerk angeschlossen.</p> <p>Das Ziel des Netzwerkes ist es, Spitzenkräfte für Wirtschaft und Wissenschaft in die Metropolregion Rhein-Main zu holen. Diese lassen sich heute oft nur mit Erfolg anwerben, wenn auch deren Partner*in eine berufliche Perspektive hat. Mit der Förderung von Dual Career Paaren kommt das Netzwerk dem Wunsch vieler Paare nach beruflicher Karriere und einem gemeinsamen Lebensmittelpunkt entgegen.“</p>
Weitere Informationen	<p>http://www.uni-frankfurt.de/59151398/Dual-Career-Netzwerk-Metropolregion-Rhein-Main</p> <p>http://www.uni-frankfurt.de/41069588/deutschland</p>

22. Regionale Hochschulallianz mit Internetportal für transferinteressierte Unternehmen

Hochschule	Internationale Bodensee-Hochschule; Industrie- und Handelskammern der Region; Stadt Konstanz; lokale Wirtschaftsförderungen; Internationale Bodensee-Konferenz
Beschreibung	<p>Der internationale Zusammenschluss von 30 Hochschulstandorten in der Bodensee-region hat gemeinsam mit den Industrie- und Handelskammern ein Internetportal eingerichtet, um eine zentrale Anlaufstelle für transferinteressierte Unternehmen zu bieten. Anfragen können an das Team Wissenstransfer gerichtet werden, das im Anschluss geeignete Kooperationspartner*innen für die Hochschulen am Bodensee sucht und einen Kontakt herstellt.</p> <p>Das Internetportal verweist im Bereich Fördermittel zudem auf EU-Förderprogramme wie Eurostars und Horizon 2020 sowie auf grenzüberschreitende Projekte für die Beauftragung von Forschungseinrichtungen. Unternehmen und Forschungseinrichtungen aus EU-Staaten sowie Kooperationspartner*innen aus assoziierten Staaten können in diese Förderprogramme einbezogen werden.</p>
Weitere Informationen	<p>http://www.team-wissenstransfer.com/</p>

23. Regionale Kooperation von Hochschulen

Hochschule	Universität Bielefeld, Universität Paderborn, Fachhochschule Bielefeld, Hochschule für Musik Detmold, Hochschule Ostwestfalen-Lippe
Beschreibung	<p>Das Kooperationsprojekt Campus OWL soll die Wettbewerbsfähigkeit des Wissenschaftsstandortes Ostwestfalen-Lippe stärken, ohne jedoch eine Hochschulfusion anzustreben. Die Kooperation betrifft dabei die Bereiche Forschung, Studium und Lehre sowie Infrastruktur und Verwaltung.</p>
Weitere Informationen	<p>https://www.campus-owl.eu/</p>

24. Openlab für regionale Problemstellung

Akteure	Karolinska Institutet, KTH Royal Institute of Technology, Stockholm University, Södertörn University
Beschreibung	Studierende, Ausbilder*innen und Wissenschaftler*innen der beteiligten Universitäten arbeiten gemeinsam in einem Openlab, einem „Zentrum für Design Thinking“, an Problemstellungen der Stadt Stockholm, der Stockholmer Bezirks-gemeinde und dem Bezirksverwaltungsrat Stockholm. Durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit sollen Lösungsansätze für die sozialen Herausforderungen der stetig wachsenden Region entwickelt werden. Das Openlab bietet nicht nur Co-Working Spaces und weitere Infrastruktur an, sondern auch Kurse für die Steigerung der Innovationsfähigkeit von Unternehmen und Initiativen.
Weitere Informationen	http://openlabsthlm.se

25. Kooperationsplattform für Public-Public-Partnerships

Hochschule	Alice-Salomon Hochschule Berlin
Beschreibung	Im Kooperationsforum ASH - Bezirk Marzahn-Hellersdorf finden regelmäßig Treffen einer informellen und aktiven Gruppe von Interessierten aus dem Bezirk und der Hochschule statt mit dem Ziel, die Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen Hochschule und Akteur*innen im Bezirk zu fördern. So entstanden bereits mehrere gemeinsame Projekte wie etwa das Programm Spazierblicke - Austausch in Bewegung. Ein Schwerpunkt wird auf die Themen Urban Gardening, Barrierefreiheit, Wohnungsneubaupotenziale gelegt.
Weitere Informationen	https://www.ash-berlin.eu/hochschule/vernetzung/kooperationen-mitgliedschaften/#c720

3. Strukturen und -prozesse

3.1 IP Management

26. Veröffentlichung der Patentstrategie

Hochschule	Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Beschreibung	Die Universität Münster veröffentlicht ihre Patentstrategie auf der Hochschulwebseite. Die Strategie umfasst verschiedene Maßnahmen z.B. zur Optimierung des Patentierungsprozesses, Erhöhung des Patentierungsaufkommens und Schaffung eines patentfreundlichen Klimas. Darüber hinaus wird ein Patentcontrolling eingeführt. Nach fünf Jahren soll die aktuelle Strategie und die Maßnahmen hinsichtlich der Zielerreichung evaluiert werden. Zudem findet sich auf der Homepage eine Übersicht der schutzrechtlich gesicherten Innovationen der WWU aufgegliedert in Technologiebereiche.
Weitere Informationen	https://www.uni-muenster.de/AFO/patente/aussendarstellungderpatentstrategie.html https://www.uni-muenster.de/AFO/patente/angebote.html

27. Öffentlich zugängliche Leitlinien für Schutzrechte

Hochschule	Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Beschreibung	Die CAU Kiel betont auf ihrer Webseite, dass die kommerzielle Verwertung von Forschungsergebnissen ein zentraler Auftrag der Universität ist. Um Hochschulangehörige für den Schutz von Forschungsergebnissen zu sensibilisieren, hat das Präsidium Leitlinien für Schutzrechte und Lizenzierungen entwickelt, die öffentlich zugänglich sind.

Weitere Informationen

<https://www.forschung.uni-kiel.de/de/technologietransfer/erfindungen-patente-lizenzen/erfindungen-patente-lizenzen>

28. Umfangreiche Leitlinie zum Umgang mit Erfindungen

Hochschule

HAW Hamburg

Beschreibung

Die HAW Hamburg hat eine umfassende Leitlinie zum Umgang mit Erfindungen an der Hochschule entwickelt. Nach einer Beschreibung grundsätzlicher Leitgedanken führt die Leitlinie Erläuterungen zu folgenden Punkten auf:

- » Mitteilungs- und Meldepflichten
- » Geheimhaltung, Veröffentlichung und Erkenntnisweitergabe
- » Inanspruchnahme
- » Freigabe und Rückübertragung von Erfindungen
- » Schutzrechtsanmeldungen
- » Beteiligung der Erfinder an der Verwertung
- » Maßnahmen der Sicherung und Verwertung
- » Beteiligung von Dritten
- » Unterstützung seitens der HAW
- » Förderung von Aus- und Existenzgründungen
- » Erlösbeteiligung
- » Nutzen-Risiko-Abwägung

Weitere Informationen

https://www.haw-hamburg.de/fileadmin/user_upload/Forschung/Download/2015_10_HAW_Hamburg_IP_Leitlinie.pdf

29. Zielgruppengerechte Information zu IP und Lizenzierung

Hochschule

DTU - Technische Universität Dänemark

Beschreibung

Die DTU Tech Transfer Einheit stellt auf ihrer Webseite verschiedene Lizenzierungsoptionen und umfassende Informationen rund um das Thema Patentierung, IP und Ausgründung für Unternehmen, DTU-Start-Ups und DTU-Wissenschaftler*innen bereit. Die Innovationsstärke der DTU wird durch verschiedene Grafiken und eine „DTU Wall of Fame“ mit allen DTU Start-Ups betont.

Weitere Informationen

<http://www.tt.dtu.dk/for-companies>
<http://www.tt.dtu.dk/For-DTU-Researchers/DTU-Wall-of-fame>

30. Patentfonds der Hochschule

Hochschule

Technische Hochschule Köln

Beschreibung

Erfindungen mit Verwertungsaussicht werden von der Fachhochschule Köln zum Patent angemeldet. Die Kosten werden von der Hochschule übernommen. Dazu stellt die Fachhochschule Köln einen Patentfonds bereit, dem alle Einnahmen aus Lizenzen oder dem Verkauf von Patenten zugeführt werden. Die Hochschul-erfinder*innen werden nach §42 des Arbeitnehmererfindungsgesetzes gemeinsam mit 30 % der Bruttoerlöse an den Erträgen ihrer Erfindungen beteiligt.

Weitere Informationen

https://www.th-koeln.de/mam/downloads/deutsch/forschung/patentstrategie_th_koln.pdf

31. Kooperation mit Patentverwertungsagentur

Hochschule

Universität Kassel

Beschreibung

Die Hochschule kooperiert eng mit der regionalen Patentverwertungsagentur zu

allen relevanten Fragen der Patentanmeldung und des strukturierten Patentmanagements. Auf der Webseite der Universität findet sich ein anschaulicher Patentierungsfahrplan, der die einzelnen Prozessschritte aufzeigt.

Weitere Informationen

<http://www.uni-kassel.de/ukt/unsere-angebote/patentmanagement.html>

3.2 GmbH

32. KIT Innovation GmbH

Hochschule

Karlsruher Institut für Technologie

Beschreibung

Die KIT Innovation gGmbH ist eine Gesellschaft des KIT. Sie wurde mit dem Ziel gegründet, die strategischen Themenfelder Innovation und Entrepreneurship zu fördern. Das Ziel der gGmbH ist es, mit engagierten Partnern und modernen Instrumenten Lehrkonzepte, Personen, Projekte und Plattformen am KIT zu fördern, die den Transfer von neuem Wissen, neuen Services und neuen Technologien verfolgen.

Weitere Informationen

<https://kit-innovation.de/home>

33. Ausgründung RWTH Innovation GmbH

Hochschule

RWTH Aachen

Beschreibung

Die RWTH Innovation GmbH der RWTH Aachen ist die erste Anlaufstelle für technologieorientierte (IP-basierte) Gründungsvorhaben. Die Innovation GmbH arbeitet dabei auf drei Ebenen:

- » Sie unterstützt Studierende und Wissenschaftler*innen der RWTH Aachen bei der Gründung ihrer Start-ups.
- » Sie fördert und begleitet Forscher und Erfinder der RWTH Aachen im gesamten Innovationsprozess von der Idee bis zur marktreifen Technologie.
- » Und sie ermöglicht Unternehmen einen direkten Zugang zur Forschungs- und Innovationslandschaft der RWTH Aachen.

Weitere Informationen

<https://www.rwth-innovation.de/de/profil/rwth-innovation>

34. Science-to-Business GmbH

Hochschule

Hochschule Osnabrück

Beschreibung

Die Science to Business GmbH - Hochschule Osnabrück bündelt die vielfältigen Aktivitäten der Hochschule Osnabrück im Bereich des Technologie- und Wissenstransfers und soll sie weiter ausbauen. Aufgabe ist es, das gesamte wissenschaftliche und technische Potential der Hochschule - einschließlich der Infrastruktur - für Wirtschaft, Verwaltung und Gesellschaft marktgerecht zu erschließen. Kunden sind zum einen Unternehmen (insbesondere KMU) sowie Einrichtungen und Einzelpersonen aus Wirtschaft, Gesellschaft, Verwaltung und Staat. Zum anderen richten sich die Leistungen der GmbH an Mitarbeiter*innen und Studierende der Hochschule.

Weitere Informationen

<https://www.stb.hs-osnabrueck.de/de/>

35. Eigenständige Transfer-GmbH

Akteure

Fachhochschule Kiel, Förde Sparkasse

Beschreibung	Die Forschungs- und Entwicklungszentrum FH Kiel GmbH ist ein selbständiges, privatwirtschaftlich geführtes Unternehmen, das den Technologietransfer zwischen Hochschule und Wirtschaft zu beiderseitigem Nutzen sicherstellen soll. Auftraggeber sind Wirtschaftsunternehmen und öffentlich-rechtliche Unternehmen. Gesellschafter sind die FH Kiel und die Förde Sparkasse.
Weitere Informationen	http://www.fh-kiel-gmbh.de/de/

36. AG als Anteilseignerin

Hochschule	Technische Universität Dresden
Beschreibung	Die Technische Universität Dresden AG (TUDAG) wurde 2000 von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der TU Dresden e.V. (GFF) mit dem Ziel gegründet, Wissenstransfer von der TU Dresden in die Privatwirtschaft in Form von Projekten/Studien, Studiengängen/Zertifikaten sowie Start-ups zu initiieren und zu betreuen. Die TUDAG hält normalerweise zehn Prozent der Anteile neuer Start-ups, Patente werden den neuen Firmen übergeben.
Weitere Informationen	http://www.tudag.de/die-tudag/missionvision/

3.2 Gründungsförderung

37. Kollegiale Beratung in Form von Story Nights

Hochschule	Universität Potsdam
Beschreibung	In den Start-Up Story Nights können interessierte Studierende von den Erfahrungen bereits erfolgreicher Start-ups im Rahmen einer kollegialen Beratung profitieren. In kleinen Gruppen können zunächst Kontakte zu Gleichgesinnten geknüpft werden. Dabei wird ein Problem geschildert, über das dann die Gruppe berät und so Lösungen und neue Ideen entwickelt werden. Bei einem abschließenden Get-together können die neuen Kontakte weiter vertieft werden.
Weitere Informationen	https://www.uni-potsdam.de/potsdam-transfer/gruendungsservice/gruendungsqualifizierung/start-up-story-night.html

38. Gründungsstrategie

Hochschule	Technische Universität München
Beschreibung	<p>Die TU München möchte ihre Forschenden stärker motivieren, mit Erfindungen und wissenschaftlichen Entdeckungen ein Unternehmen zu gründen. Dafür hat sie das Projekt „TUMentrepreneurship“ geschaffen. Es begleitet Forschende im Gründungsprozess und fokussiert sich auf vier Zukunftsfelder der Wissenschaft, die einen großen Mehrwert versprechen:</p> <ul style="list-style-type: none"> » Informations- und Kommunikationstechnologie » Medizintechnik » CleanTech » Life Sciences <p>Die vier zentralen Säulen des Programms stützen sich gegenseitig und werden kontinuierlich weiterentwickelt:</p> <ul style="list-style-type: none"> » Effizienter Spin-Off Prozess » Unternehmerisches Netzwerk » Best Practice-Methoden für Gründer*innen » Lebendige Gründerkultur <p>Ein Governing Board steuert das hochschulweite Projekt und Koordinatoren in zentralen Entrepreneurship-Einrichtungen kümmern sich um dessen Umsetzung.</p>

39. Begegnungs- und Vernetzungsplattform für Gründer*innen und Industriepartner

Hochschule	Karlsruher Institut für Technologie
Beschreibung	Der Innovationstag NEULAND bringt einmal im Jahr Studierende und Beschäftigte des KIT mit Unternehmensvertretern und Investoren zusammen. Seminare, Workshops, Ausstellungen und Pitches geben Einblick in die Vielfalt Innovation am KIT. Das Ziel ist es Gründungsprojekte von Studierenden, wissenschaftlichen Beschäftigten sowie Professor*innen sichtbar zu machen, interessierte Industriepartnern zu treffen sowie Investoren und die regionale Gründerszene kennen zu lernen.
Weitere Informationen	http://kit-neuland.de/de/innovationstag/neuland-der-innovationstag/#site-contents-137

40. SpinLab - the HHL Accelerator

Hochschule	HHL - Leipzig Graduate School of Management
Beschreibung	Das SpinLab, als gemeinsames Projekt der Handelshochschule Leipzig (HHL) und der Baumwollspinnerei, unterstützt Start-ups und Spinoffs bei ihrer individuellen Entwicklung. In der SPINNEREI Leipzig wird ein Co-Working Space angeboten. Die Technologie-Partner*innen des SpinLabs versorgen die Start-ups mit den notwendigen Ressourcen. Es findet ein Knowhow-Sharing und Erfahrungsaustausch mit erfahrenen Coaches und Mentor*innen statt. Dafür werden Teamdiskussionen, Seminare, Workshops und andere partizipative Formate genutzt. Ergänzend dazu ermöglicht das SpinLab die Vernetzung mit Investoren, Business Angels und erfahrenen Entrepreneurs.
Weitere Informationen	http://www.spinlab.co/

41. Futuristische Lernansätze - Team Academy

Hochschule	Jyväskylä University of Applied Sciences (JAMK)
Beschreibung	An der Team Academy lernen die Bachelorstudierenden ohne Klausuren, ohne Klassenzimmer und ohne Unterricht oder Lehrer*in. Dafür bietet die Academy Open Offices und Team-Coaches. Die Studierenden betreiben ihre eigenen kooperativen Unternehmen und erlernen mit realem Geld und realen Kunden wichtige Kenntnisse in Entrepreneurship und Marketing. Das Programm wird nach sieben Semestern mit einem Bachelor of Business Administration abgeschlossen. Die Studierenden erwerben individuelle Soft Skills für die Leitung von Unternehmen und bauen sich gut funktionierende Netzwerke von potentiellen Kund*innen, Angestellt*innen, Mentor*innen und Investor*innen auf. Die Studierenden können so sehr schnell auf den Arbeitsmarkt vermittelt werden oder führen ihre Geschäftsmodelle in der freien Wirtschaft weiter.
Weitere Informationen	https://tiimiakatemia.com/en/ https://www.ub-cooperation.eu/pdf/cases/N_Team_Academy.pdf

42. Unibator - Goethe University Business Incubator Frankfurt am Main

Hochschule	Goethe-Universität Frankfurt am Main
Beschreibung	Der Unibator versteht sich als „Brutstätte für Innovation“ an der Goethe-Universität. Er fördert Studierende, Mitarbeitende und Alumni aller Fachbereiche

dabei, ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse und Geschäftsideen umzusetzen, damit aus ihnen marktreife Produkte und Dienstleistungen entstehen können. Die Gründer*innen durchlaufen ein 18-monatiges Startup-Programm, wobei sie sich auf ein Netzwerk an Mentor*innen und Partner*innen aus Industrie, Medien und Politik stützen können. Gleichzeitig arbeitet der Unibator mit dem Pitch Club FFM zusammen, der Startups mit potentiellen Investoren zusammenbringt.

Weitere Informationen

<http://goetheunibator.de/?lang=de>
<http://goetheunibator.de/unibator-info/>

43. Zentrum für Unternehmertum

Hochschule

Universität Witten/Herdecke

Beschreibung

Die EZW Entrepreneurship Zentrum Witten gGmbH wurde 2014 als gemeinsames Projekt der Initiative der Wirtschaft und der Hochschule gegründet. Das Ziel ist es, die Anzahl und Erfolgswahrscheinlichkeiten von innovationsorientierten Unternehmensgründungen in der Region zu erhöhen. So wurde beispielsweise ein eigenes Accelerator-Programm namens VISIONEST implementiert, das Start-ups von Ideenkonzeption bis zur Gründung und Finanzierungsvermittlung fördert. Das Beratungsangebot aus Workshops und Vorträgen zu Gründungsthemen wird durch einen Netzwerkzugang zu Mentoren und Investoren sowie einen eigenen Arbeitsplatz im Co-Working-Space ergänzt.

Weitere Informationen

<http://www.ezw.de/>

44. Anschubfinanzierung als Gründungsantrieb

Hochschule

Technische Hochschule Wildau

Beschreibung

Das an der TH Wildau eingesetzte Konzept der Anschubfinanzierung soll Gründungsinteressierten eine Hilfestellung bei der Umsetzung eigener Geschäftsideen bieten. In „bootcamp-artigen“ Workshop-Formaten werden vorhandene Start-up-Ideen mit Expertenunterstützung detailliert ausgearbeitet. Diese werden im Anschluss an das Programm oftmals als marktreife Produkte bzw. Dienstleistungen in DemoDays vor Investor*innen präsentiert. Es können auch Gründungsinteressierte ohne eigene Geschäftsmodelle an den Workshops teilnehmen.

Weitere Informationen

<https://www.th-wildau.de/gruendungsservice/>

45. Veranstaltung zu Unterhaltungssendung mit Gründungsbezug

Hochschule

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Beschreibung

Die Universität Oldenburg organisiert jedes Jahr einen Abend, an dem gemeinsam die Unterhaltungssendung Die Höhle des Löwen geschaut wird. In der Show werben Erfinder*innen und Unternehmensgründer*innen um Risikokapital zum Wachstum ihres Unternehmens. Die innovativen Geschäftskonzepte werden den „Löwen“, d. h. prominenten Investor*innen, vorgestellt. Sind die „Löwen“ von einem Konzept überzeugt, können sie ihr eigenes Geld investieren und die Gründer*innen mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung begleiten. Die Universität lädt zu diesem Abend Teilnehmer*innen der Show oder einen der „Löwen“ ein, um mit ihnen über die Sendung und über die dort vorgestellten Ideen zu diskutieren.

Weitere Informationen

<http://startups-nordwest.de/24-10-2017-gruenderhoehle>

46. Gründer-Pitch im Rahmen des Innovationstags am KIT

Hochschule	Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
Beschreibung	<p>Der Gründer-Pitch richtet sich an Innovative und technologiebasierte Geschäftsideen aller Branchen, die im Rahmen des Innovationstags <i>Neuland</i> am KIT vor Investoren (Venture Capitalists, Business Angels) und Vertreter*innen aus der Industrie pitchten möchten. Die Preise werden wie folgt vergeben:</p> <p>1. Platz: 3.000 € 2. Platz: 2.000 € 3. Platz: 1.000 € Publikumspreis: 500€</p>
Weitere Informationen	http://kit-gruenderschmiede.de/de/kit-gruenderpitch/

47. NEULAND Innovationswettbewerb

Hochschule	Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
Beschreibung	<p>Im Rahmen des Innovationswettbewerbs werden kreative Ideen am KIT ausgezeichnet, die ein hohes Marktpotenzial versprechen und sich als Transferprojekte umsetzen lassen. Die Preisträger*innen haben zudem die Chance, über den KIT-internen NEULAND Innovationsfonds gefördert zu werden. Der NEULAND Sonderpreis ehrt zudem den aussichtsreichen Technologietransfer des vergangenen Jahres. Die Jury besteht aus Vertreter*innen der Forschung und der Industrie.</p>
Prämie	3.000 Euro
Weitere Informationen	http://kit-neuland.de/de/wettbewerbe/innovationswettbewerb/

48. Kontaktvermittlung für Gründungen und Wertschätzung

Hochschule	Karlsruher Institut für Technologie
Beschreibung	<p>Der Vizepräsident für Innovation und Internationales unterstützt jede Gründungen am KIT. In einem persönlichen Treffen setzt er als Wertschätzung seine Kontakte und sein Netzwerk für eine erfolgreiche Gründung ein.</p>
Weitere Informationen	<p>Hinweis: Das beschriebene Beispiel ist an der Hochschule aktuell. Es ist allerdings auf eine mündlichen Überlieferung des Vizepräsidenten im September 2019 im Auditbesuch an der TU Berlin zurückzuführen. Das Beispiel dient hierbei weiterhin als Anregung für ein praxiserprobtes und erfolgreiches Transfererelement.</p>

3.3 Services

49. Hochschuleigene Organisationseinheit für gesellschaftlichen Input

Hochschule	University of Sheffield
Beschreibung	<p>An der University of Sheffield gibt es eine eigene Organisationseinheit (Research Services), die Wissenschaftler*innen unterstützt ihre Forschung mit Blick auf gesellschaftlichen Impact aufzustellen. Es wird ein Impact Planning Toolkit bereitgestellt und klare Ansprechpartner (Impact Leads) in den einzelnen Fakultäten und Fachrichtungen benannt.</p>
Weitere Informationen	<p>https://www.sheffield.ac.uk/rs/impact https://www.sheffield.ac.uk/rs/impact/planning_toolkit https://www.sheffield.ac.uk/rs/impact/contacts</p>

50. Strukturelle Arbeitsteilung in Abhängigkeit von Transferaktivität

Hochschule	Universität Potsdam
Beschreibung	Kooperationsbeziehungen werden je nach Transfertypus von unterschiedlichen Organisationseinheiten der Hochschule betreut: <ul style="list-style-type: none">» Potsdam Transfer (hochschulinterner Transfer)» UP Transfer GmbH (marktnaher Transfer)» GO:Incubator GmbH (gewinnorientierter Transfer)
Weitere Informationen	http://potsdam-transfer.de/ https://www.up-transfer.de/up-transfer-gmbh/ https://www.goin-potsdam.de/Home_2_0.html

51. Leuphana Kooperations-Service

Hochschule	Leuphana Universität Lüneburg
Beschreibung	Der Kooperations-Service der Leuphana Universität ist die zentrale Anlaufstelle für Praxispartner und Förderer, die an personen-, projekt- oder gründungsspezifischen Kooperationen interessiert sind. Angehörige der Universität werden dabei unterstützt, neue Kooperationen mit Partner*innen aufzubauen. Der Kooperations-Service sieht sich als Vernetzungseinrichtung für die Hochschule und ihrer Partner*innen. Die Beratungsleistungen und Serviceangebote umfassen unter anderem den Wissens- und Technologietransfer, anwendungsorientierte FuE-Projekte, Gründungen sowie Alumni.
Weitere Informationen	http://www.leuphana.de/forschung/wissenstransfer/transferstelle-kontakt.html

52. Transferstelle als zentrale Serviceeinrichtung

Hochschule	Universität Innsbruck
Beschreibung	Ziel der Transferstelle Wissenschaft - Wirtschaft - Gesellschaft ist es, die Universitätsleitung dabei zu unterstützen, die Bedeutung der Universität Innsbruck als ImpulsgeberIn für die Region, als Partner*in für die Wirtschaft und als Wissenspool für die Gesellschaft auszubauen und als Vermittler für verschiedene Anfragen zu fungieren. Ideengeber und Interessent aus Wirtschaft und Gesellschaft sind aufgerufen, sich an diese Transferstelle zu wenden. Als zentrale Serviceeinrichtung und Schnittstelle der Universität Innsbruck, können somit verschiedene Anfragen an die passende Ansprechperson weitergeleitet werden.
Weitere Informationen	https://www.uibk.ac.at/transferstelle/ueber-uns/

3.4 Beiräte

53. Mit renommierten Wissenschaftler*innen besetzter Strategierat

Hochschule	RWTH Aachen
Beschreibung	Der Strategierat ist Teil der Führungsstruktur der RWTH Aachen und berät die Universität bei Zukunftsplänen. Er besteht aus hoch angesehenen Wissenschaftler*innen der Hochschule. Als zentrales Koordinationsinstrument sichert er die Umsetzung der Strategieprinzipien der Hochschule und ist wichtiger Impulsgeber bei der Entwicklung von Zukunftsvisionen. Darüber hinaus identifiziert der Strategierat neue potenzielle Forschungsbereiche und fungiert als Beratungsgremium zwischen dem Rektorat und den Fakultäten.
Weitere Informationen	http://www.rwth-aachen.de/cms/root/Die-

54. Extern und intern besetzter KMU-Beirat

Hochschule	Georg-August-Universität Göttingen
Beschreibung	Der KMU-Beirat berät die Arbeit des KMU-Netzwerks der Göttinger Graduiertenschule Gesellschaftswissenschaften (GGG) und gestaltet aktiv die Projekt-ausrichtung und Projektausgestaltung mit. Er setzt sich aus fünf Vertreter*innen von Unternehmen der Region, drei Vertreter*innen der Kammern, zwei Vertreter*innen der Wirtschaftsförderung sowie fünf Universitätsangehörigen zusammen.
Weitere Informationen	https://www.uni-goettingen.de/de/beirat/419981.html

55. Innovationsbeirat

Akteur	Max-Planck-Gesellschaft
Beschreibung	Die Max-Planck-Gesellschaft hat die Transferstelle Max-Planck-Innovation GmbH eingerichtet, bei der ein breitaufgestellter Innovationsbeirat Beratungsleistungen anbietet. Der Beirat ist besetzt mit zehn Expert*innen aus Wissenschaft, Industrie, Venture Capital und Politik.
Weitere Informationen	http://www.max-planck-innovation.de/de/profil/beirat/

56. Sounding Board

Hochschule	Karlsruher Institut für Technologie
Beschreibung	Im Projekt „KIT2025“ haben das KIT-Präsidium und die Leiter der Bereiche Leitlinien für die Entwicklung des KITs bis zum Jahr 2025 erarbeitet. Im Zuge dessen wurde ein Sounding Board, das aus Vertreterinnen und Vertretern der Institute, der KIT-Fakultäten, des Konvents, der Studierenden und der Administration besteht, ins Leben gerufen.
Weitere Informationen	https://www.sek.kit.edu/3079.php http://www.kit.edu/kit/pi_2016_006_kit-die-forschungsuniversitaet-in-der-helmholtz-gemeinschaft.php https://www.kit.edu/kit/19170.php https://www.sek.kit.edu/3056.php

57. Ausgründung der Weiterbildung

Hochschule	RWTH Aachen
Beschreibung	Die RWTH Aachen hat mit der International Academy ihre Weiterbildungsaktivitäten ausgegründet und eine eigene Weiterbildungsakademie entwickelt. Sie hat den Auftrag, die Verzahnung von beruflicher und akademischer Bildung zu fördern und weiterzuentwickeln. So soll das Wissen für neue Zielgruppen in Form von anwendungsorientierten Weiterbildungsformaten und -programmen nutzbar gemacht und ein nachhaltiger Beitrag zum lebenslangen Lernen geleistet werden.
Weitere Informationen	https://www.academy.rwth-aachen.de/de/

3.5 Fonds

58. Interner Innovationsfonds mit Gewinnrückfluss

Hochschule	Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
Beschreibung	<p>Der KIT-eigene Innovationsfonds NEULAND (jährliches Volumen: eine Million Euro) finanziert Innovationen mit Fokus auf Lizenz- und Gründungsprojekte und zielt auf die schnelle und unbürokratische Finanzierung aussichtsreicher Transferprojekte.</p> <p>Für KIT-Institute ergibt sich eine Kostenneutralität: Die jeweiligen Aufwände des Instituts werden aus dem Fonds getragen. Später entscheidet der Erfolg am Markt über die Rückflüsse an das KIT, die zwischen dem Wissenschaftler, dem Institut und dem Innovationsfonds aufgeteilt werden. Für den Industriepartner reduziert sich das Risiko, da das KIT einen kalkulierten Eigenanteil übernimmt und erst im Erfolgsfall partizipiert.</p>
Weitere Informationen	http://kit-neuland.de/de/foerderung/innovationsfonds/#site-contents-166

59. Bündelung von zahlreichen Förderer*innen für Hochschulforschung in einem Fonds

Akteur	Universität Maastricht, regionale Unternehmen, Regierung, Alumni, Förderer aus der Zivilgesellschaft
Beschreibung	<p>Der Universitätsfonds Limburg (UFL) bündelt seit der Hochschulgründung die Unterstützung durch Unternehmen, Regierung, Alumni und Förderung durch Privatpersonen, um die Forschungsaktivitäten der Universität Maastricht zu finanzieren. Zudem zielt er auf eine gestärkte Zusammenarbeit zwischen der Universität Maastricht und allen relevanten Akteur*innen aus der Wirtschaft, Alumni und zivilgesellschaftlichen Organisationen ab. Dank der Förderung durch den UFL konnte die Universität ein starkes internationales Profil, einen ausgeprägte Innovationsfokus in ihrer Forschung sowie gewinnbringende Kooperationen mit der Region und weit darüber hinaus aufbauen.</p>
Weitere Informationen	http://www.ufl-swol.nl/en/about-us/

3.6 Monetäre Anreize

60. Transferpreis „Otto-Haxel-Preis“ – Auszeichnung durch Freundeskreis

Hochschule	Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
Preisträger	Hochschulangehörige
Beschreibung	<p>Mit dem Otto Haxel-Preis für Innovation (bis 2015: Otto Haxel-Preis) können Wissenschaftler*innen des KIT und ihre Kooperationspartner ausgezeichnet werden, deren Forschungsarbeiten zu einer vielversprechenden Innovation in der Wirtschaft bzw. Industrie geführt haben oder eine solche mit ausreichender Sicherheit erwarten lassen.</p>
Finanzierung	Freundeskreis des KIT e.V.
Prämie	bis zu 6.000 Euro
Weitere Informationen	http://www.kit.edu/forschen/23590.php

61. Innovationsaward

Hochschule	RWTH Aachen
Beschreibung	Ausgezeichnet werden mit 5.000 Euro jährlich drei Hochschulprojekte von Professoren, PostDocs, Doktoranden, Studierenden, Wissenschaftler*innen und Nicht-Wissenschaftler*innen der RWTH Aachen bzw. dem Forschungszentrum Jülich, die besonders zur Strahlkraft der Region Aachen als Innovationsstandort beitragen.
Weitere Informationen	https://www.rwth-innovation.de/de/innovation-award

62. Transferpreis für Kooperationsprojekte

Hochschule	Technische Universität Chemnitz
Preisträger*innen	Einzelpersonen
Beschreibung	Der Transferpreis für Kooperationsprojekte <i>Wissen.schaft.Arbeit</i> wird durch Unternehmen gesponsert und fördert Wissenschaftler von Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie KMU, die in der Zusammenarbeit einen effektiven Wissens- und Technologietransfer durchgeführt haben. Der Förderschwerpunkt liegt auf innovativen und nachhaltigen Kooperationsformen mit Modellwirkung. Der Bundesminister für Wirtschaft hat die Schirmherrschaft.
Prämie	20.000 Euro
Weitere Informationen	https://www.tu-chemnitz.de/transfer//techpreis/wettbewerb.html

3.7 Nichtmonetäre Anreize

63. Praxis und Forschungsfreisemester

Hochschule	Fachhochschule Kiel
Beschreibung	An der Fachhochschule Kiel können Professor*innen ein Freisemester einlegen, wenn sie Entwicklungs- und Forschungsaufgaben im Zusammenhang mit ihrem Lehrgebiet planen, einer der Fortbildung dienliche, praxisbezogene Tätigkeit nachgehen und/oder ein Forschungsprojekt durchführen möchten. In begründeten Fällen ist auch eine Verlängerung der Freistellung über ein weiteres Semester möglich.
Besonderheit	Rechtsgrundlage §70 Abs. 2 HSGSH
Weitere Informationen	https://www.fh-kiel.de/fileadmin/Data/fachhochschule/Hochschulrecht/RechtDerFHKiel/Personali_undBerufungsangelegenheiten/Satzung_zur_Regelung_der_Freisemester.pdf

64. Deputatsreduktion bei Transfer-/ Forschungsprojekten

Hochschule	Hochschule Magdeburg-Stendal
Beschreibung	Die Hochschule Magdeburg-Stendal bietet Deputatsreduktionen an, sofern Aufgaben des Technologietransfers wahrgenommen werden. Voraussetzung ist ein verbindlich definierter Forschungsinhalt mit avisierten Tätigkeiten im Zeitraum der Lehrreduzierung, der das Forschungsprofil der Hochschule stärkt.
Besonderheit	Rechtsgrundlage: § 6 Abs. 4 der LVVO
Weitere Informationen	Hinweis: Das beschriebene Beispiel ist zum gegebenen Zeitpunkt an der Hochschule nicht mehr aktuell, dient jedoch weiterhin als Anregung für ein

65. Transfersemester für Translationale Forschung

Hochschule	Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Beschreibung	Die Universität Heidelberg hat ab 2013 jährlich vier Transfersemester für engagierte Wissenschaftler*innen ausgeschrieben, um translationale Forschungsansätze zu fördern und besonders den Wissensaustausch mit Industriepartner*innen, Regierungen auf Landes- und Bundesebene sowie internationalen Institutionen zu intensivieren. Die geförderten Wissenschaftler*innen werden hinsichtlich ihrer Lehrverpflichtung entlastet und die Universität finanziert die notwendige Lehrvertretung.
Weitere Informationen	Hinweis: Das beschriebene Beispiel ist zum gegebenen Zeitpunkt an der Hochschule nicht mehr aktuell, dient jedoch weiterhin als Anregung für ein praxiserprobtes und erfolgreiches Transferelement.

4. Kommunikation und Marketing

4.1 Webseitengestaltung

66. Landkarte zur Vermittlung von Ansprechpersonen

Hochschule	Humboldt-Universität zu Berlin
Beschreibung	An der HU wird eine Expertise-Landkarte eingesetzt, um eine effektive Vermittlung von passenden Ansprechpartner*innen für unterschiedliche Themengebiete vorzunehmen. Die Landkarte verschafft einen Überblick über die Forschungsfelder der Hochschule und zielt auf die Initiierung anwendungsorientierter Forschungsprojekte, u. a. Auftragsforschung oder andere wissenschaftliche Dienstleistungen, ab.
Weitere Informationen	http://www.expertise-landkarte.de

67. Übersicht über Kooperationsformate auf der Webseite

Hochschule	Hochschule Ludwigshafen am Rhein
Beschreibung	Die Hochschule stellt auf ihrer Homepage übersichtlich verschiedene erfolgreiche Kooperationsformate vor. Das Transferbüro fungiert dabei als Ansprechpartner und Schnittstelle zwischen Unternehmen bzw. Non-Profit-Organisationen und der Hochschule. Es vermittelt Fachkräfte an Kooperationspartner*innen und unterstützt diese in Form von Projekten, Gutachten, Fachstudien, Seminaren und Analysen.
Weitere Informationen	http://www.hs-lu.de/forschung-transfer/transferbuero/was-ist-transfer.html

68. Vermittlung von Personal durch übersichtliche Darstellung von Ansprechpersonen auf der Hochschulhomepage

Hochschule	Oxford University
Beschreibung	Die Hochschule setzt auf die dezentrale Vermittlung von Forscher*innen und Kooperationspartner*innen. Ansprechpartner*innen werden nach Fachgebieten gegliedert auf der Homepage genannt.

Weitere Informationen

<http://www.ox.ac.uk/research/innovation-and-partnership/partnerships/collaborate-research-project>

69. Transferdarstellende Homepage für Kooperationspartner aus der Industrie

Hochschule

Massachusetts Institute of Technology (MIT)

Beschreibung

Die Hochschule hat eigens für industrielle Kooperationspartner*innen ein Gateway auf Ihrer Webseite erstellt. Es finden sich dort Inhalte wie:

- » Unterscheidung nach Kooperationsfeldern Forschung, Lizenzierung, Transfer über Köpfe, Weiterbildung
- » Links zu einzelnen Forschungseinheiten inkl. Darstellung von erfolgreichen Projekten oder Forschungserfolgen (zum Beispiel Preise)
- » statistische Daten über Kooperationserfolge der Hochschule
- » umfassende Darstellung von Kooperationsprojekten

Weitere Informationen

<http://web.mit.edu/industry/>

70. Kooperationsrichtlinien und kompakte Kompetenzdarstellung auf der Homepage

Hochschule

Københavns Universitet

Beschreibung

Die Universität listet im Rahmen eines Leitfadens für Hochschulangehörige und interessierte Unternehmen klare Richtlinien für mögliche Kooperationen auf. Es werden strukturelle Ansprechpartner*innen für spezifische Anfragen und Regelungen für Publikations- und Patentfristen benannt. Insgesamt ist die Homepage mit zahlreichen Informationen zu Forschungsschwerpunkten, besonderen Stärken und einer Vielzahl von klar definierten Kooperationsmöglichkeiten gefüllt.

Weitere Informationen

http://healthsciences.ku.dk/phd/hoejrebokse/collaboration/KU_s_guide_vedr__s_amarbejdsaftaler_GB.pdf
<http://business.ku.dk/>

71. Übersicht von Kooperationsmöglichkeiten für Externe

Hochschule

Aalborg University

Beschreibung

Um die vielfältigen Kooperationsmöglichkeiten mit der Universität aufzuzeigen, gibt es einen „Gateway“ auf der Webseite der Aalborg University. Dieser zeigt die verschiedenen Kooperationsmöglichkeiten übersichtlich auf:

- » Kooperationen mit Wissenschaftler*innen
- » Kooperationen mit Studierenden
- » Erfindungen und Technologie
- » Labore und Ausstattung
- » Weiterbildungen

Weitere Informationen

<http://www.en.aau.dk/cooperation/how-to-cooperate/>

72. Expertendarstellung auf der Homepage

Hochschule

London School of Economics and Political Science (LSE)

Beschreibung

Auf der Homepage der LSE werden die Wissenschaftler*innen der Hochschule sowie ihre Expertise übersichtlich dargestellt. Dafür wurden unterschiedliche Oberthemen benannt, die Wissenschaftler*innen entsprechend zugeordnet und ihre Expertise in einem Drop-Down-Menü genauer erläutert.

Weitere Informationen

<http://www.lse.ac.uk/business-and-consultancy/consulting/experts>

73. Thematische Expertenlisten

Hochschule	Universität Hohenheim
Beschreibung	Auf der Homepage der Universität Hohenheim antworten Expert*innen der Universität auf Journalistenfragen, zeigen Hintergründe zu ausgewählten Themengebieten auf und weisen auf Folgen und zukünftige Entwicklungen hin. Die Expert*innen sind telefonisch oder per E-Mail für Rückfragen zu erreichen.
Weitere Informationen	https://www.uni-hohenheim.de/expertenlisten

4.2 Storytelling

74. Bergische Tranfergeschichten

Hochschule	Bergische Universität Wuppertal
Beschreibung	Mit den „Bergischen Transfergeschichten“ zeigt die Universität Wuppertal beispielhaft, wie sich Forscher*innen mit ihrer Arbeit in die Region einbringen, sich mit anderen Partner*innen vernetzen und die Gesellschaft aktiv mitgestalten. Die Geschichten sind zentral auf der Homepage der hauseigenen Transferstelle platziert.
Weitere Informationen	https://www.transfer.uni-wuppertal.de/transfergeschichten.html

75. Storytelling „Wissenschaft wirkt“

Hochschule	Universität Konstanz
Beschreibung	Unter dem Titel „Wissenschaft wirkt“ präsentiert die Universität Konstanz erfolgreiche Beispiele und zeigt auf, wie Innovationsprozesse aktuelle Herausforderungen lösen und zur Weiterentwicklung der Gesellschaft beitragen. Die Universität sieht ihre Forschung als Grundlage für politische, wirtschaftliche und persönliche Entwicklungen und Entscheidungen.
Weitere Informationen	https://www.uni-konstanz.de/universitaet/gesellschaft-und-wirtschaft/wissenschaft-wirkt/

76. Storytelling mit Fokus auf Gründungen

Hochschule	Universität Weimar
Beschreibung	Auf der Homepage der Gründerwerkstatt neudeli werden ausgewählte Erfolgsgeschichten zu Gründungen prägnant dargestellt. Im Vordergrund stehen dabei die entwickelten Produkte bzw. Dienstleistungen.
Weitere Informationen	https://www.uni-weimar.de/de/medien/institute/neudeli/gruenderstors/

77. Steckbriefartiges Storytelling

Hochschule	Humboldt-Universität zu Berlin
Beschreibung	Auf der Homepage der Technologietransfereinheit Humboldt Innovation GmbH findet sich im Bereich Gründungsservice eine Übersicht zu allen bisherigen und noch aktiven Ausgründungen, die entweder mit oder ohne Unterstützung der

Transferstelle realisiert wurden. Die steckbriefartige Darstellung umfasst, neben einer Beschreibung des jeweiligen Produktes, Angaben zu Gründern, Gründungsjahr, Institut und Mentor. Darüber hinaus werden Erfolgsgeschichten anhand zeitlicher oder inhaltlicher Kriterien dargestellt.

Weitere Informationen

<http://www.humboldt-innovation.de/de/startups.html>

78. Jahresrückblick RWTH Transparent

Hochschule

RWTH Aachen

Beschreibung

Bei einer öffentlichen Veranstaltung im Auditorium der Universität werden die wichtigsten Erfolge der RWTH Aachen des vergangenen Jahres vorgestellt. Außerdem skizziert die Hochschulleitung die Ideen für die kommenden Jahre.

Weitere Informationen

<http://blog.rwth-aachen.de/erstsemester/2014/02/05/neuland-goes-rwth-transparent/>
<https://cybernetics-lab.de/newsroom/rwth-transparent>

79. Bündelung von öffentlichkeitsfokussierten Veranstaltungen im Bürgerforum

Hochschule

RWTH Aachen

Beschreibung

Das *Bürgerforum RWTHExtern* informiert die Bürgerschaft im Dreiländereck über die Aktivitäten der Hochschule. Das Ziel ist die Vermittlung eines möglichst umfassenden Bildes der Hochschule, in dem Initiativen aus Forschung, Lehre und akademischem Leben für die Bürger zielgruppengerecht, verständlich und unterhaltsam aufbereitet werden. Semesterweise wird ein Programmheft zu Ausstellungen, Podiumsdiskussionen und anderen Veranstaltungsformaten zusammengestellt, das als Publikation oder online abrufbar ist.

Weitere Informationen

<http://www.rwth-aachen.de/cms/root/Die-RWTH/~emr/RWTHextern/>

5. Partnerschaften mit Unternehmen und KMU

80. Plattform für Wissenschaft und Wirtschaft- der KIT-Business-Club

Hochschule

Karlsruher Institut für Technologie

Beschreibung

Der KIT-Business-Club hat es sich zur Aufgabe gemacht Wissenschaft aus dem KIT mit der Wirtschaft zusammen zu bringen. Das Ziel ist es, dass Unternehmen und KMU eine breit aufgestellte und langfristige Partnerschaft mit dem KIT eingehen und Wissenschaft und Wirtschaft voneinander profitieren. Zu den Aufgaben zählen unter anderem die Vermittlung von Expert*innen sowie der Zugang zu den neuesten Entwicklungen der Technologien für die Wirtschaft. Durch die enge Anbindung des Business Clubs an das KIT-Präsidium und die organisatorische Einbettung in das KIT-Innovations- und Relationsmanagement sind die Mitarbeiter*innen die zentralen Ansprechpartner für Informationen und Kontakte in das gesamte KIT.

Weitere Informationen

<https://www.irm.kit.edu/business-club/index.php>

81. Kompetenzdatenbank

Hochschule

Universität Innsbruck

Beschreibung

Die Kompetenzdatenbank der Universität Innsbruck hilft dabei, dass einerseits

kooperationswillige Wirtschaftsunternehmen unkompliziert eine*n Partner*in für ein Projekt an der Universität und andererseits Forscher*innen schnell ein passendes Unternehmen für einen Projektantrag oder eine Produktentwicklung finden können. Die Datenbank sammelt und vernetzt dazu vorhandene Kompetenzen und Ressourcen der Universität und ihrer Spin-offs. So sollen Wissenstransfer, Innovationen und Netzwerkbildungen erleichtert und beschleunigt werden.

Weitere Informationen

<https://www.uibk.ac.at/transferstelle/kdb/>

82. Begegnungsveranstaltung für Wirtschaft, Politik und Hochschule

Hochschule

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Beschreibung

Im Rahmen des Executive MBA-Studiengangs finden Kamingespräche statt, bei denen die Studierenden regelmäßig die Gelegenheit zum Austausch mit führenden Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und öffentlichen Einrichtungen erhalten. Der Kamingast spricht dabei über ein Thema, das ihn grundsätzlich bzw. im beruflichen Alltag bewegt, während den Studierenden Raum für Fragen und Diskussion gegeben wird. Zu den bisherigen Kamingästen zählten wichtige Vertreter*innen aus der rheinland-pfälzischen Politik (zum Beispiel Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung; Mainzer Oberbürgermeister) und verschiedene Vorstände renommierter Unternehmen wie Boehringer Ingelheim, Lufthansa oder PricewaterhouseCoopers.

Weitere Informationen

<https://www.emba-mainz.de/kamingaeste/>

83. Wirtschaftsgespräche zwischen Hochschule, Unternehmen und Non-Profit-Organisationen

Hochschule

Hochschule Ludwigshafen am Rhein

Beschreibung

Die Veranstaltungsreihe Ludwigshafener Wirtschaftsgespräche wurde gemeinsam mit der IHK Pfalz im Jahre 2014 zum ersten Mal als Möglichkeit für einen direkten Wissensaustausch mit allen Hochschulpartner*innen organisiert. Die Veranstaltungsreihe ermöglicht der Hochschule den Partner*innen ein breites Angebot im Bereich des Wissenstransfers zur Verfügung zu stellen. Die Hochschule fungiert als Vermittlerin zwischen Wissenschaft und Praxis und zielt auf die Beförderung von Innovationen durch den Aufbau vertrauensvoller Kooperationen ab. Dabei wird ein besonderer Fokus auf die spezifische Praxisorientierung von Fachhochschulen gelegt.

Weitere Informationen

<http://www.hs-lu.de/forschung-transfer/transferbuero/ludwigshafener-wirtschaftsgespraech.html>